210. Ausgabe • 38. Jahrgang / Einzel-Nummer 15 Pf.

„Freiheit und Brot“

München, Donnerstag, 3. Dezember 1925

VÖLKISCHER BEOBACHTER

Herausgeber Adolf Hitler

Verlag: Frz. Eher Nachfg., G. b. m. H. / Hauptgeschäftsst.: München, Thierschstr. 15 / Fernr. 20647 / Drahtanschr.: „Beobachter München“ / Postscheckkonto: Frz. Eher Nchfg., G. m. b. H., München 11346 u. Postsparkassenk.: Frz. Eher Nchfg., G. m. b. H., Wien 79921 / Schriftltg.: München, Schellingstr. 39/I / Fernr. 20801—20803 / Sprechstd. tägl. v. 10—11 Uhr vorm.

Kampfblatt der national-sozialistischen Bewegung Großdeutschlands

Erscheint täglich / Bezugspreis monatlich 3.25 Mark zuzüglich Postbestellgeld / Anzeigenpreise: Die 31,5 mm breite und 1 mm hohe Zeile kostet 20 Goldpfennig / Im Textteil die 65 mm breite und 1 mm hohe Zeile 80 Goldpfennig / Anzeigenschluß 10 Uhr vormittags / Anzeigen-Abteilung: Schellingstr. 39/I / Fernruf-Nummer 20801

Bolschewistische Ueberfälle auf Nationalsozialisten

Keine Aenderung des Saarregimes / Oesterreichs Arbeitslosigkeit unter dem „Schutz“ des Völkerbundes

Blutige Zusammenstöße

Königsdorf, 2. Dezember. Gestern abend sprach in der Turnhalle Pg. Gottfried Feder über die wirtschaftliche Lage. Er griff den Locarnopakt an und verurteilte die vom Ausland aufgenommene 800-Millionen-Anleihe. Darauf kritisierte er scharf die Aufwertungsregelung.

In die Diskussion griffen dann Kommunisten und Sozialisten ein; die Kommunisten störten zahlreich die Versammlung durch Absingen der Internationale, worauf die Vaterländischen Verbände das Hitlerlied anstimmten. Es kam zu Zusammenstößen zwischen den roten Frontkämpfern und den vaterländischen Verbänden. Hierbei wurden mehrere Personen, zum Teil schwer verletzt.

Die Polizei konnte die Ruhe bald wieder herstellen, nachdem zahlreiche Verhaftungen vorgenommen waren.

Drohungen aus Paris

Die Unterzeichnung des Locarno-Vertrages ist beendet. Nach Luther hielt noch Stresemann eine längere Rede auf die „europäische Kulturidee“, worauf auch der italienische, tschechische und polnische Vertreter ihre Freude über das „Friedenswerk“ ausdrückten. Nach diesen offiziellen Reden sollten nun, wie versprochen wurde, eingehend die Rheinlandfragen behandelt werden. Die Stresemann-Parteien hatten zugesagt, daß deutscherseits sofort auf die neuen Vertragsbrüche in Trier hingewiesen werde; aber siehe da, bei allen diesen Gesprächen ist dies nicht der Fall gewesen! Wie die offizielle französische „Havas-Agentur“ triumphierend feststellt, sind die Gespräche nicht über einen „allgemeinen Meinungsaustausch“ hinausgegangen. Der „Temps“ hatte kurz vorher sehr deutlich gedroht, daß, wenn die Reichsregierung tatsächlich die Absicht habe, demnächst eine Verkürzung der Räumungsfristen zur Sprache zu bringen, so müßten Luther und Stresemann sich hüten (!), diese Fragen bereits jetzt gegen den Wunsch Frankreichs grundsätzlich klären zu wollen. **Das Problem der Rheinlandbesetzung könne nicht entgegen den Bestimmungen des Versailler Vertrages geregelt werden. Zu diesem Zwecke müßte sich die Reichsregierung direkt nach Paris wenden und die Gegenleistung (!) nennen, die sie als Tausch für evtl. Zugeständnisse anzubieten gedenke.**

Dieser offiziöse Aufsatz trifft in seinen Forderungen damit überein, was die Herren Luther und Stresemann tatsächlich getan bzw. unterlassen haben. Man hat sich also freundschaftlichst die Hände geschüttelt, Stresemann hat Chamberlain als den großen Führer gepriesen und ist „taktvoll“ genug gewesen, alle peinlichen Fragen unter den Tisch fallen zu lassen.

In den nächsten Tagen bereits wird sich zeigen, ob man in Paris und London bereit ist, den Erfüllungspolitikern in Deutschland einige Gnadengeschenke zu gewähren, um ihnen zu einem Triumphzug durch Berlin und Frankfurt zu verhelfen. Wir werden uns natürlich durch diese evtl. Brosamen nicht täuschen lassen; die Auswirkungen von Dawes und Locarno werden sich in Kürze immer schärfer bemerkbar machen, es werden immer wieder neue Arbeiterentlassungen eintreten und neuer Druck wird das deutsche Wirtschaftsleben samt der deutschen Eisenbahn als Pfandobjekt in die Hände der Börsengauner wandern lassen. Daß diese die eigentlichen Gewinner auch von Locarno sind, werden wir Gelegenheit haben, öfters nachzuweisen.

London, 2. Dez. Bei der gestrigen Ministerbesprechung im Foreign-Office hat es sich hauptsächlich um zwei Fragenkomplexe gehandelt: 1. Um die Rheinlandsfrage. 2. Um die Luftschiffahrt. Wegen der letzteren Frage wird am 4. Dezember eine Konferenz in Paris beginnen.

Über das Ergebnis der Rheinlandsbesprechungen verlautete bisher noch nichts. Man erwartete gestern, daß sich die aufgenommenen Besprechungen während des Abendessens fortsetzen würden, zumal Briand heute wieder nach Paris zurückreist.

Der Empfang im Buckingham-Palast war einfach und würdig. Der König ist aus naheliegenden Gründen kaum in die Erscheinung getreten, doch wurden ihm alle Delegierten vorgestellt. Er hat sich mit den einzelnen Herren jeweils kurz unterhalten. Beim Empfang herrschte absolute Einfachheit. Auch in der Kleidung trug der ganze Empfang einen durchaus privaten Charakter. Die Delegierten erschienen in schwarzem Rock. An dem Empfang im Königspalast und an den Besprechungen im Foreign-Office haben nur die Hauptdelegierten teilgenommen.

Der Geist von Locarno

Keine Änderung des Saar-Regimes.

Paris, 2. Dezember. Der zurzeit in Saarbrücken weilende Minister für öffentliche Arbeiten, de Monzie, ermächtigt den „Matin“, die in der deutschen Presse aufgetauchten Gerüchte zu dementieren, wonach mit einer Umgestaltung des Regimes im Saargebiet im Sinne des Vertrages von Locarno zu rechnen sei. Die Reise habe keinen politischen Hintergrund. De Monzie sei bereits gestern abends 11 Uhr wieder abgereist, ohne daß er politische Persönlichkeiten des Saargebietes aufgesucht habe.

Der Segen des Völkerbundes

Erschreckende Zahl der Arbeitslosen in Wien.

Wien, 2. Dezember. Die Zahl der unterstützten Arbeitslosen beträgt in der Stadt Wien in der zweiten Hälfte des Monats November 8000. Die Gesamtzahl der Arbeitslosen wird mit 74600 genannt.

Ein neuer Plan Briands zur Regelung der Schuldenfrage

Neuyork, 2. Dezember. In Neuyorker Finanzkreisen beschäftigt man sich mit einem Plan Briands, eine amerikanisch-französische Schuldenregelung mit Hilfe der deutschen Eisenbahnobligationen durchzuführen.

Dieser Vorschlag Briands sei auch gestern in London zwischen den deutschen, englischen und italienischen Delegierten besprochen worden. Danach sollen zunächst 11 Milliarden Mark deutscher Eisenbahnobligationen in England und Amerika untergebracht werden. Von der Ertragssumme soll Frankreich 52 Prozent erhalten. Auf diese Weise glaubt Frankreich in die Lage versetzt zu werden, mit Amerika ein befriedigendes Schuldenabkommen treffen zu können.

Die Haftentlassung in der Matteotti-Affäre

Berlin, 2. Dez. Der Anklagesenat hat den von der Generalstaatsanwaltschaft vor einiger Zeit gestellten Antrag auf Freilassung der wegen des Mordes an Matteotti in Haft befindlichen Angeklagten Cesare Rossi, Filippi, Marinelli, Putato und Thierschmann stattgegeben und ihre sofortige Enthaftung verfügt.

Dieser Beschluß der Staatsanwaltschaft wird zum Teil mit der letzten Amnestie, zum Teil damit begründet, daß die den Beschuldigten zur Last gelegten Handlungen nicht als strafbare Delikte angesehen werden können.

Die Veröffentlichung dieser Nachricht in Italien darf erst morgen erfolgen.

Nette Zustände in Polen

Als Folge des plötzlichen Zloty-Kurssturzes hat die Beamtenschaft der polnischen Eisenbahn in Danzig, die zum größten Teil aus Beamten deutscher Nationalität besteht, am 1. Dezember nur 40 Prozent ihres Monatsgehaltes ausbezahlt erhalten. Die Restzahlung soll im Laufe einiger Tage erfolgen.

Auch in den polnischen Verwaltungsstellen sind die Gehaltszahlungen an die Beamten in Raten erfolgt.

Deutsches Reich

Eine Barmatanfrage der Kommunisten im Preußischen Landtag

Berlin, 1. Dez. Eine im Preußischen Landtag eingegangene große Anfrage ersucht um Auskunft, ob es zutreffe, daß entgegen den Erklärungen des Vertreters des Justizministeriums im Barmatausschuß der Prozeß gegen die Gebrüder Barmat eingestellt sei und, zutreffendenfalls, welche Gründe dafür gesprochen hätten; ferner welche Behörde die Möglichkeit begünstigt hätte, daß die Gebrüder Barmat ins Ausland gehen und Vermögenswerte in Sicherheit bringen könnten, die dem Staate verfallen sein müßten.

Die Abfindung des Hohenzollernhauses

Berlin, 2. Dez. Das preußische Finanzministerium hatte gestern die Vertreter der Presse zu sich geladen, um Mitteilungen über die Arbeiten des Finanzministeriums an dem Vergleich der preußischen Staatsregierung mit dem Hohenzollernhaus zu machen. Nach monatelangen außerordentlich schwierigen Verhandlungen sind nunmehr die Grundlagen für einen Vergleich geschaffen worden, mit dem auch das Haus Hohenzollern sich einverstanden erklärt hat. Der Vergleich ist dem preußischen Staatsrat zugeleitet worden. Von seiten des Finanzministeriums sind die rechtlichen Grundlagen des Verhältnisses des preußischen Staates zum Hohenzollernhause aufs eingehendste geprüft und festgestellt worden. Von seiten des Hohenzollernhauses sind seit langer Zeit eine Reihe von Prozessen gegen den preußischen Staat geführt worden. Da die Prozeßführung im Laufe der letzten Jahre völlig zuungunsten des Staates ausgefallen war und noch wesentlich ungünstiger auszufallen drohte, mußte auf den Vergleichsweg zurückgegriffen werden. Es seien dabei vor allem die Objekte gesichert worden, auf die der Staat aus kulturellen und historischen Gründen Wert legte. Der Vergleich tritt am 1. April 1926 in Kraft. Das Königshaus verzichtet damit auf alle Regreßansprüche endgültig, die aus der Zeit der Verwaltung des königlichen Vermögens des Königshauses durch den Staat hergeleitet werden könnten. Die Hohenzollern werden mit 30 Millionen abgefunden.

Zum Kapitel „Preisabbau“

Die Verhandlungen mit den Vertretern der Industrie und des Handels im Reichswirtschaftsministerium über die Herabsetzung der Preise für Markenartikel haben zu keinem Ergebnis geführt.

Neue Unruhen in Syrien

Franzosentum in Syrien

Drusenüberfälle auf Damaskus

Paris, 2. Dez. „Petit Parisien“ wird aus Beirut gemeldet, daß in der Nacht vom 29. auf 30. November eine Drusenabteilung den französischen Posten südöstlich der Stadt Damaskus überrumpelte und in die Stadt eindrang. Die Drusen zogen sich nach kurzem Feuergefecht zurück, wobei sich einige hundert Einwohner ihnen anschlossen. Gestern nachmittag haben die Drusen einen neuen Überfall versucht, und in der Stadt eine große Panik hervorgerufen.

*

Niemand, der Damaskus kennt, wird den überwältigenden Eindruck vergessen, den der erste Blick auf die in Palmen und grünen Gärten versteckte Stadt erweckt, wenn der Zug, von Rayak kommend, aus den sterilen Bergen des Antilibanon in die lachende Ebene hinaustritt. Muhammed verglich Damaskus mit einem der vier irdischen Paradiese. Kaiser Julian nannte es das Auge des Orients. Die Schönheit und Üppigkeit seiner Vegetation, der Wasserreichtum des Barada, und seine geschützte Lage am Ostfuße des schneebedeckten Hermaon haben Damaskus zum natürlichen Mittelpunkte des Landes gemacht, und die begehrlichen Augen der Eroberer aller Zeiten auf sich gezogen. Im Laufe seiner bewegten Geschichte ist es wiederholt, im Kampfe von Volk gegen Volk, zerstört worden: von Assyrien, Babylonien und Persien, von Alexander, Pompejus und Muhammed, von den Kreuzfahrern, den Mongolen und Mamluken. Aber daß ihm dieses Los noch einmal im XX. Jahrhundert, mitten im Frieden, und von seiten einer europäischen Großmacht geblüht hat, welche sich mit besonderer Vorliebe ihrer überragenden Kultur zu rühmen pflegt, wird Frankreich für immer als ein Makel anhaften.

Man kann über Frankreichs Politik in Afrika denken, wie man will; sie ist dort wenigstens Selbstzweck mit nationalem Hintergrunde, und man kann sie vielleicht in diesem Sinne verstehen. Aber seine Politik in Syrien ist Imperialismus in Reinzucht!, der um so widerlicher wirkt, als er unter einer harmlosen, aber heuchlerischen Devise wütet.

Man muß sich zurückerinnern, welche Schwierigkeiten der Oberste Rat zu überwinden hatte, bis er Frankreich das syrische Mandat endlich übertragen konnte. Wie zuerst der Neid und die Ländergier Englands beschwichtigt, dann das verbriefte Anrecht Faisals hintertrieben, und zuletzt die Feststellungen der amerikanischen Mandatskommission ignoriert werden mußten, ehe dieser es wagen konnte, das Selbstbestimmungsrecht des syrischen Volkes zu verleugnen und sophistisch umzubiegen. Es ist ein Treppenwitz der Weltgeschichte, daß die Machthaber von Versailles in einem Atemzuge den Hedschas, diese unfruchtbare Sandbüchse mit einigen Tausend halbwilder Beduinen, als unabhängiges Königreich anerkannten, — weil England es verlangte! —, aber gleichzeitig die Syrer, ein fortgeschrittenes Volk mit ruhmreicher Vergangenheit, für kulturell noch so wenig entwickelt erklärten, daß es nötig sei, sie unter die Vormundschaft einer Großmacht zu stellen. Umsonst haben sich 75% des syrischen Volkes gegen das französische Mandat gewehrt, umsonst haben haben sie in voller Unzweideutigkeit erklärt, daß sie ein amerikanisches oder englisches Mandat bevorzugen würden; umsonst haben sie sich auf das vorher feierlich verkündete Prinzip berufen, „daß bei der Wahl einer Mandatsmacht in erster Linie der Volkswille berücksichtigt werden sollte“ —: im Vertrage von Sèvres setzte Frankreich seinen Willen dennoch durch.

Seitdem ist Frankreich bemüht, das „Mandat“ in eine „Kolonie“ zu verwandeln, und hat daraus kaum je ein Hehl gemacht. Es gebrauchte dabei dieselbe Methode wie am Rhein, und wie sie England in Ägypten angewandt hat, die Politik der starken Hand: Provozierung und Kriegsgerichte, Bespitzelung und Denunziationen, Unterstützung anti-nationaler Elemente und Quertreibereien, wobei ihm die aus Anatolien ausgewiesenen Armenier und landfremde Tscherkessen als gefügige Werkzeuge dienten. Schon 1922 war die Unzufriedenheit im Lande so groß, daß sie sich in einer Demonstration in Damaskus entlud. Ernste Unruhen konnten damals noch mit militärischer Gewalt im Keime unterdrückt werden. Aber der Haß gegen die Bedrücker ist seitdem noch gewachsen. Er übertrifft bei weitem die frühere Los-von-der-Türkei-Bewegung, und es dürfte kein Zweifel bestehen, daß der größere Teil der syrischen Bevölkerung gerne wieder unter die Oberhoheit der Türkei zurückkehren würde, wenn die Frage akut werden sollte.

Das Fiasko der französischen Mandatspolitik ist unter solchen Umständen ein offenkundiges. Die Mandatskommission des Völkerbundes, die Ende Oktober in Genf tagte, hat für ihre nächste Sitzung im Februar eine ausführliche Schilderung der Ursachen zu den gegenwärtigen Unruhen sowie einen Vorschlag verlangt, wie Frankreich beabsichtigt, die Ordnung wiederherzustellen, und man darf gespannt sein, mit welchen Verdrehungen es sich aus der Schlinge ziehen wird.

Wenn man die Wahrheit erfahren will über die Vorgänge in Syrien, muß man türkische oder englische Zeitungen heranziehen. Dem in Konstantinopel erscheinenden „Aktscham“ wurde z. B. von seinem Berichterstatter aus Beirut schon unter dem 7. Oktober jenes zweite Débacle der Franzosen im Hauran gemeldet, dessen Tatsache erst in den letzten Tagen den Weg in die deutsche Presse gefunden hat. Der Nachfolger des abberufenen General Marchaud, General Gamelin, hatte mit 20 000 Mann und modernstem Kriegsgeräte die von den Drusen seit 6 Wochen belagerte französische Garnison von Suweda endlich befreit. Einige in Dörfer und Klöstern aufgestöberte drusische Fahnen wurden als Siegesbeute nach Damaskus gesandt, und mit Musik und großem Zeremoniell dort ausgestellt; eine Geschmacklosigkeit, welche schon den Keim zu der späteren Ungeschicklichkeit der Sarrailschen Regierung verrät. Währenddem drangen die französischen Kolonnen weiter in das Innere des Djebel Drus ein, und liefen den Drusen von neuem in die ihnen gestellte Falle. General Gamelin, der Oberbefehlshaber (!) wurde verwundert, sein Adjutant und ein Divisionskommandeur getötet, der Rest mußte den Rückzug auf Damaskus antreten, der offiziell mit Mangel an einer Wasserbasis begründet wurde. Nach derselben Quelle hat ein alter türkischer Generalstabsoffizier, Oberstleutnant Yahia Hayati Bey, und andere türkische Offiziere die militärische Organisation der Drusen übernommen, und verschiedene arabische Stämme sollen sich ihnen in letzter Zeit angeschlossen haben.

So lassen sich auch die verschiedenen, bei Aleppo, Hama, und an anderen Orten, wo es keine Drusen gibt, aufgetretenen Überfälle auf französische Kolonnen, Magazine und auf die Bahnlinien usw. erklären. Sie richten sich nicht nur gegen die französische Besatzung allein, sondern in offenkundiger Weise auch gegen solche Gruppen und Einzelpersonen der syrischen Bevölkerung, welche den Franzosen Handlangerdienste leisten, wie z. B. gegen die tscherkessischen Hilfsmannschaften, die einheimische Polizei usw. Die französischen Meldungen, in welchen die Urheber dieser Angriffe mit Absicht jedesmal als „Räuber“ und „Banditen“ bezeichnet werden, dürfen daher nicht zu ernst genommen werden, denn es scheint denselben ein streng nationaler anti-französischer Einschlag inne zu wohnen.

Die für die Franzosen mehr als beschämende Vorgeschichte und die Hauptereignisse des Bombardements von Damaskus am 18. bis 20. Okt. dürfen als bekannt vorausgesetzt werden. Man darf weit in der Geschichte zurückgehen, bis man ein Beispiel von ähnlicher Brutalität findet, wie diese Beschießung einer offenen Stadt, eines ehrwürdigen Kulturzentrums, mit unersetzlichen, durch Pietät oder Kunstwert geheiligten Denkmälern — und noch dazu anläßlich einer engbegrenzten Volksunruhe von einigen Hundert Köpfen, gegenüber einer bis an die Zähne bewaffneten Militärmacht wie Frankreich.

Der in den engen Straßen durch Granaten, Fliegerbomben und Feuersbrünste angerichtete Schaden läßt sich heute noch nicht abschätzen. Ganze Stadtviertel müssen von Grund aus neu aufgebaut werden. Die Verluste an Menschen werden mit 2000 bis 5000 angegeben. Die Lage bleibt auch weiterhin ernst. Die Aufständischen, deren Führung ein Damaszener Notable, namens Nassiel-Bakri, übernommen hat, haben die Dörfer in der Umgebung von Damaskus besetzt. Man erwartet, daß die syrische Regierung die Intervention des Völkerbundes anrufen wird. Im Hafen von Beirut ist ein französisches Schiff, das eine Ladung Munition und Benzin enthielt, in Brand geraten und versenkt worden. Der Bahnverkehr wird mit Panzerzügen aufrechterhalten.

Die Schreckensnächte von Damaskus haben auch bei dem christlichen Teile der Bevölkerung und in den europäischen Kolonien eine berechtigte Entrüstung gegen die französische Gewaltherrschaft hervorgerufen. Die „Times“ beklagt sich darüber, daß nur die französischen Einwohner von der bevorstehenden Beschießung in Kenntnis gesetzt und in Sicherheit gebracht worden waren. Der deutsche Konsul hat im Namen der übrigen Konsulate einen diesbezüglichen Protest nach Beirut gesandt. Die „Westminster Gazette“ spricht von einer Panik der militärischen Behörden, und vergleicht sie mit dem Blutbade von Amritsar in Indien, wo bekanntlich im Jahre 1919 ein englischer General die fliehenden Volksmassen mit Maschinengewehren niedergeknallt hat. Die amerikanische Regierung, welche sowohl in Damaskus, als hauptsächlich in Beirut große Interessen besitzt, hat mehrere Zerstörer in den dortigen Hafen gesandt, und durch ihren Botschafter in Paris protestieren lassen. Die amerikanische Presse glaubt nach den Erfahrungen in Marokko und Syrien, Frankreich die Fähigkeit zur Verwaltung von Kolonialmandaten absprechen zu müssen, und nimmt Veranlassung, wieder die Frage der französischen Kriegsschulden aufzurollen.

Das neue französische Kabinett hat General Sarrail fallen lassen, und einstimmig seine Abberufung beschlossen. Der Abgeordnete Paul Boncourt, der Senator Berenger und Franklin Bouillon haben die ihnen angebotene Nachfolgerschaft dankend abgelehnt. Man erwägt nun Herrn Jouvenel als Präsidenten nach Syrien zu schicken.

Der Journalist Seldes, ein Sonderberichterstatter der „Chicago Tribune“, soll in den Besitz von Dokumenten gekommen sein, aus welchen sich einwandfrei ergibt, daß hinter dem Drusenaufstande eine pan-islamische oder pan-arabische Bewegung mit dem Sitze in Kairo steht, welche sich nicht nur gegen Frankreich, sondern auch gegen England und Italien richtet, und die Vertreibung der europäischen Mächte aus Afrika und Asien bezweckt. Wenn sich diese Nachricht bewahrheiten sollte, so wäre damit der schon oft vermutete innere Zusammenhang zwischen den Kämpfen in Marokko und dem Aufstande in Syrien mehr als glaubhaft geworden, und wir würden dann vielleicht in diesen Tagen die Morgendämmerung von Ereignissen erleben, deren Tragweite heute noch nicht abzusehen ist.

Der Luppe-Streicher-Prozeß

Nürnberg, 2. Dez. In der Dienstag-Verhandlung des Luppe-Streicher-Prozesses wurde der Schriftleiter des „Fränk. Kuriers“, Schardt, darüber vernommen, welche Auffassung in der Bürgerschaft Nürnberg über die Geschäftsführung Dr. Luppes herrsche. Er sagte aus, daß unter Dr. Luppe das Ganze die Form eines Kampfes angenommen habe, weil er die Parteipolitik in alles hineintrage, was er tue. Nürnberg habe heute den traurigen Ruhm, Bayern immer ein anderes Gesicht zu geben. Auch bei den letzten Gerüchten über einen Monarchistenputsch habe Nürnberg eine unerfreuliche Rolle gespielt. In Nürnberg seien die Gegensätze immer schon scharf auseinandergeplatzt, aber seit Dr. Luppe hätten sie sich noch mehr verschärft. Durch sein Auftreten sei das Mißtrauen außerordentlich geschürt worden.

Der Zeuge, Stadtrat Otto Schneider, sagt aus, daß der Oberbürgermeister Dr. Luppe bei der Stimmenzählung anläßlich der Abstimmung über das Mißtrauensvotum gegen ihn, das erstemal absichtlich falsch gezählt habe und daß Dr. Luppe sich lange gegen eine Nachprüfung der Stimmenzählung wehrte.

Näheres morgen.

Der Verzweiflungskampf des Beamten

Von Woche zu Woche wird der Existenzkampf des Beamten, soweit er nicht zu den aus bekannten Gründen „Gehobenen“ oder im Fahrwasser einer gewichtigen Parteipolitik segelnden, willfährigen Handlangern gehört, zusehends schwerer. Die Reichsregierung nimmt dem gegenüber einen zäh zurückhaltenden Standpunkt ein. Erst wieder im Haushaltungsausschuß des Reichstages wurden unlängst die Anträge auf Erhöhung der Beamtenbesoldung behandelt und — beiseitegelegt: Es sei, wie man sagte, für das Reichsfinanzministerium nicht möglich, zu diesen Fragen eine abschließende Stellung zu nehmen, ehe nicht das Problem der Deckung und der Aufbringung der Kosten geklärt sei.

Reichskanzler Dr. Luther legte dar, daß die gegenwärtige Regierung sich bekanntlich in einer Art Übergangsstadium befinde. Die ganze Arbeitskraft der Regierung müsse sich gegenwärtig auf die außenpolitische Lage konzentrieren. In diesem ja nicht lange währenden Zwischenzustand sei es für die Reichsregierung nicht angängig, mit ihrer vollen Autorität für innenpolitische Fragen einzutreten, deren finanzieller Ausgang sich noch nicht übersehen lasse. Handle es sich doch nicht nur um die Beamtenfrage allein, sondern um unsere gesamte Geldwirtschaft überhaupt. Denn wenn wir unsere Ausgaben erhöhen, müssen wir für deren Deckung sorgen, letzten Endes auch die Rückwirkung aus den Steuereinnahmen in Betracht ziehen. Im gegenwärtigen Zustand bitte er, die Frage der Beamtenbesoldung bis zu dem Augenblick zu verschieben, an dem die Regierung zurückgetreten sei.

Dieses Verschieben der Lebensfragen des Beamtentums auf die lange Bank steht im krassesten Gegensatz zur unermüdlichen praktischen Arbeit, die von den Abgeordneten des Nationalsozialismus in den Parlamenten, in der Öffentlichkeit und wo immer möglich geleistet wird.

Nachstehend fügen wir eine Zusammenfassung der hauptsächlichsten programmatischen Grundsätze an, wie sie die Vertreter unserer Politik mit letzter Konsequenz zu verfolgen haben.

Beamte!

Was verdankt ihr dem Marxismus? Was will der Nationalsozialismus?

Der Marxismus ist am Ende seines Lateins. Seine 6jährige Revolutionswirtschaft — und der Marxismus ist für die ganze nachrevolutionäre Entwicklung der politischen und wirtschaftlichen Verhältnisse Deutschlands in erster Linie verantwortlich, schon wegen seiner zahlenmäßig starken und daher maßgebenden parlamentarischen Vertretung, gleichviel ob er gerade an der augenblicklichen Regierung beteiligt war oder nicht — hat uns nicht das vielversprochene Leben in Schönheit und Würde, wohl aber politische Versklavung und damit namenloses Elend und bittere Not über das deutsche Volk und nicht zuletzt über die Beamten gebracht.

Der Marxismus ist die Seele und der Schrittmacher der hündischen Unterwerfungs- und Erfüllungspolitik der glorreichen Novemberpolitik, die der Weisheit letzten Schluß darin sieht, den sadistischen Forderungen der Feinde willenlos nachzukommen und dafür Lebensnotwendigkeiten der ergebenen bis aufs Blut ausgepreßten Volksgenossen zu opfern.

Der Marxismus gibt vor, den Kapitalismus zu bekämpfen. Aber niemals herrschte der Kapitalismus rücksichtsloser als seit der Novemberrevolution, nur ist es heute nicht mehr das nationale Industriekapital, sondern das jüdisch-internationale Bank- und Börsenkapital, dem der Marxismus die deutsche Volkswirtschaft durch die Dawesgesetze ausgeliefert hat, und dem das schaffende deutsche Volk nun harte Frondienste leisten muß.

Wie der Marxismus den Kapitalismus praktisch bekämpft, haben die Marxistenführer Reichskanzler a. D. Bauer, Heilmann, Wels, Scheidemann, u. a. im Barmatskandal zur Genüge bewiesen. Darunter waren persönliche Nutznießer und Zuhälter des ostjüdischen Großschiebers und Kapitalisten Barmat.

Nichts ist besser, alles ist schlechter geworden durch die Novembermänner. Die soziale Frage haben sie trotz aller Verheißungen für die große Masse weniger, als je gelöst, nur für sich selbst haben sie durch fette Pfründe an der Staatsfutterkrippe vorbildlich gesorgt.

Es ist der Gipfel der Demagogie, wenn der Marxismus heute die Verelendung des Mittelstands, der Beamten und der Arbeiter noch agitatorisch ausbeutet, obwohl er doch selbst durch das in voller Absicht begangene Verbrechen der Inflation und durch seine Erfüllungs- und Dawes-Politik diesen Zustand bewußt herbeigeführt hat.

Demagogie ist es, wenn der Marxismus die Reichsbahn an ein internationales Syndikat verschachert zu dem Zweck, einen möglichst hohen Tribut für die Feinde aus ihr herauszupressen, und wenn er dann über Ausbeutung und schlechte Entlohnung der Reichsbahn-Arbeiter und -Beamten durch dieses Syndikat sich beklagt.

Demagogie ist es, wenn der Marxismus ohne Rücksicht auf die deutsche Not dem Reich untragbare Dawes-Lasten aufbürdet, und wenn er dessen ungeachtet eine Aufbesserung der Beamtengehälter verlangt, obwohl er über die hiezu nötigen Mittel bereits zugunsten der Feinde verfügt hat und weiß, daß die deutsche Wirtschaft schon unter den bestehenden Lasten mehr und mehr zusammenbricht.

Wir Nationalsozialisten erkennen die Dawes-Gesetze, weil verfassungswidrig, nicht als rechtsverbindlich an und verlangen, daß zunächst der Not der eigenen Volksgenossen gesteuert werde, ehe ein Tribut an die Feinde gezahlt wird.

Wir können also mit gutem Gewissen für eine bessere Beamtenbesoldung eintreten, da wir dafür die nötige Deckung haben. Die marxistische Beamtenpolitik erschöpft sich der Natur des Marxismus entsprechend in rein materialistischen Gedankengängen. Der Beamte ist darnach jedem andern Arbeitnehmer gleichzuachten und ins allgemeine Arbeitsrecht einzugliedern. Für ein besonderes Beamtenrecht ist demnach kein Raum mehr. An Stelle der lebenslänglich angestellten Berufsbeamten tritt also der jederzeit kündbare freie Arbeiter mit allen diesem zustehenden Rechten wie Streikrecht, jedoch unter Verlust aller Beamtensonderrechte, wie der Pension.

Wir Nationalsozialisten kennen neben der Sorge für das leibliche Wohl auch noch Ideale. Wir wissen, daß sie es sind, die den Menschen zu Höchstleistungen befähigen, und daß daher auch für den Beamten die Pflege der völkischen Ideale und einer staatspolitischen Gesinnung und nicht ein öder Materialismus an vorderster Stelle steht. Die Novemberrepublik und ihre parlamentarischen Repräsentanten allerdings machen gerade dem völkisch bewußten Beamten — im Gegensatze zum charakterlosen Streber, ledernen Bürokraten und stumpfsinnigen Tagwerker — diese Pflege der Ideale nicht leicht.

Dennoch lassen wir uns in unserm Glauben an unsere Ideale und an ihren endlichen Sieg nicht beirren. Nicht das Himmelreich auf Erden, nicht ein bequemes Wohlleben versprechen wir unseren Anhängern, womit die Marxisten 50 Jahre lang das Volk betrogen haben, bis sie endlich zur Macht gelangten und aller Welt ihre Regierungsunfähigkeit offenbarten, nein, obenan steht für uns Nationalsozialisten Kants kategorischer Imperativ der Pflicht, verkörpert in der Person des großen Preußenkönigs und in seinem Ausspruch: „Ich bin der erste Diener des Staates“ und daneben die nationalsozialistischen Grundsätze: „Gemeinnutz vor Eigennutz“ und „Volkswohl über Parteiwohl“. Durchdrungen von diesen Idealen und in ihrem Rahmen treten wir Nationalsozialisten u. a. ein für folgende politische und wirtschaftliche Beamtenforderungen:

Wir verlangen:

1. Die Aufrechterhaltung des Berufsbeamtentums mit seinen verfassungsmäßig garantierten Rechten, demnach

2. Abbau der sogenannten Revolutionsbeamten, die ohne die vorgeschriebene Vor- und Ausbildung seit der Revolution aus parteipolitischen Rücksichten in die öffentliche Verwaltung Eingang fanden.

3. Entfernung aller Angehörigen jüdischer Rasse und sonstiger Fremdstämmigen aus öffentlichen Ämtern.

4. Wiederaufnahme abgebauter leistungsfähiger, insbesondere kriegsbeschädigter Berufsbeamten in den öffentlichen Dienst.

5. Vorzugsweise Berücksichtigung der Versorgungsanwärter und Kriegsbeschädigten bei der Anstellung im öffentlichen Dienst.

6. Rückführung der deutschen Reichsbahn und ihrer Beamten aus dem Dawes-Frondienst für das internationale Bank- und Börsenkapital in den freien Besitz und in den Dienst des Reichs.

7. Schutz der Reichspost und anderer Wirtschaftsbetriebe des Reichs und der Länder vor Dawesierung und Privatisierung.

8. Durchgreifende Neuregelung der infolge der fortschreitenden Teuerung besonders in den unteren Gruppen ganz unzulänglichen Beamtenbesoldung auf der Grundlage eines ausreichenden Existenzminimums für die unteren Gruppen.

9. Beschaffung billiger Wohnungen und Heimstätten durch staatlich geförderte Baugenossenschaften.

Beamte!

Prüft nunmehr alle selbst, ob ihr noch weiterhin den marxistischen Volksverrätern und Volksbetrügern folgen oder unter dem Banner des Hakenkreuzes die wahre Volksgemeinschaft erkämpfen wollt!

Bayerische Zukunftssorgen

32,4 Mill. Fehlbetrag im Staatshaushalt! Weiterer Beamtenabbau – Umstellung der Staatswerke in Gesellschaftsform – Groteske Höhe der Auslandsanleihen

Nach reichlich langer Sommerpause (seit Ende Juli!) hat sich die bayerische „Volksvertretung" am 1. Dezember wieder einmal bemüht, in das Licht der Öffentlichkeit zu treten und feierlich eine neue „Session" in der Prannerstraße eröffnet. Sehr gut erholt und gekräftigt von all der „schweren" Ferienbeschäftigung eines Parlamentariers, von der heuer besonders die Luxusreise in den Bayer. Wald, in die Pfalz und den Spessart Marksteine der „billigen" Novemberdemokratie bilden, haben sich alle, fast vollzählig, schmunzelnd und satt zusammengefunden, die Auer, Wohlmuth, Hilpert, Lent, Städele und Genossen und nur die unbequemen Nationalsozialisten, die zum erstenmal vor dem Plenum als eigene Fraktion auftreten, und die bösen Moskowiter stimmen nicht in den Chorus dieser gemütlichen Brüderschaft ein. Auch viele Zuschauer sind gekommen um sich die unvergeßlichen Gestalten und Gesichter der „Volksboten" zu beschauen, sogar ein paar ausländische Konsularbeamte sitzen in der Diplomatenloge.

Ein großer Tag? — Man sollte es meinen, wenn man den in seiner Würde erschütternden Aufzug sämtlicher regierender Minister sieht, die das beachtliche Opfer bringen, der ganzen Sitzung anzuwohnen. „Alle Vöglein sind schon da ..." Held, Matt, Stützel, Gürtner, Fehr, Oswald, Meinel und der Hauptvorleser des heutigen Tages der Finanzminister Dr. Krausneck.

Mit salbungsvollen Einleitungsworten zählt der

Präsident Königbauer

die Häupter seiner Lieben, bemerkt, daß nur Abg. Streicher (N.S.D.A.P.) wegen des Luppeprozesses entschuldigt fehlt und spricht einige Denkworte zur Gegenwart, die so trivial und von einem so naiven Glauben an den endlichen „Erfolg" des Locarnovertrages getragen sind, daß wir sie uns getrost schenken können. Etwas Leben kommt in das „Ruhe und Ordnung" selige Haus, als der

Kommunist Mager

auf die eigenartige Verhaftung des Abg. Baumgärtner auf seiner Fahrt nach München hinweist und „zur Geschäftsordnung" sofortige Freilassung verlangt. Aus Röschen Aschenbrenner, die streitbare Sowietamazone, wettert vergebens gegen die Landtagsgeschäftsführung. Nach alter „Mehrheits"praktik wurde also die Besprechung der kommunistischen Freilassungsanträge rasch abgelehnt, indem die Abgeordneten der Rechten ihre Körperfülle vom Sitz erhoben. Auch diese Herrschaften dürften wissen, daß die bestehende Volksparteidiktatur sich um papierene Gesetze nicht kümmert, wenn es gegen die ihnen gefährlichen Parteien geht. Freilich die Früchte solcher Nadelstichpolitik, des halben Vorgehens gegen den kommunistischen Umsturz, werden einst bitter schmecken für die, welche heute die Nationalsozialisten oft mit härteren Schikanen knebeln wollen als die Apostel des von Moskau organisierten Landesverrates.

Nun kam, nachdem der Presse ein feinsäuberliches, 74 Seiten langes Maschinenmanuskript übergeben war, zusammen mit einem mächtigen Pack Staatshaushaltmaterie, die

Verlesung des Finanzministers Dr. Krausneck,

die — freilich nicht mehr überraschend — einen erheblichen Fehlbetrag im bayerischen Staatshaushaltplan für 1926 offenbarte, im übrigen zum Teil ganz gute Gedanken enthielt, wenn sie auch — wie man ja nicht erwarten durfte — an die wahren Ursachen des heutigen Wirtschaftselends nicht tastete und stellenweise von einem gewissen Optimismus begleitet schien.

Wir entnehmen den ausführlichen Darlegunden, deren Vortrag etwa zwei Stunden währte, einige bemerkenswerte Stellen:

Die Aufstellung des Haushalts für 1926 begegnete außerordentlichen Schwierigkeiten. In erster Linie ist der Finanzausgleich hervorzuheben, der auf die Gestaltung des Haushalts der Länder und Gemeinden einen tiefgreifenden Einfluß ausübte. Man wäre versucht, zu fragen, ob beim Reich die Steuerverwaltung und überhaupt die ganze Finanzwirtschaft jeder berechtigten Kritik standgehalten hat und ob nicht gerade in der Vereinheitlichung mancher Maßnahmen und Regelungen schädliche Wirkungen für die Allgemeinheit von ganz anderem Ausmaße sich ergeben haben, als dies bei Mißgriffen einzelner Länder und Gemeinden zu besorgen wäre. Eine geschichtliche Betrachtung der Inflationskrise in Entstehung und Entwicklung könnte vielleicht sogar zu der Auffassung führen, daß der Grad des für das deutsche Volk und seine Wirtschaft so verheerenden Währungsverfalles durch die zentralen Tendenzen und Auswirkungen der Weimarer Verfassung nicht ganz unbeeinflußt geblieben ist. (!)

Das Ergebnis eingehender Verhandlungen im Ministerrat war die Abminderung des ursprünglichen Fehlbetrages von 100 auf 32,4 Millionen Mark. Eine weitere Abdrosselung der Ausgaben erschien der Regierung mit ihrer Pflicht zur Erfüllung der Staatsaufgaben auch nur im bescheidensten Umfange nicht mehr vereinbar, wenngleich sie sich selbstverständlich nicht der schwersten Bedenken wegen des hierdurch unmöglich gewordenen Gleichgewichts der Einnahmen und Ausgaben entschlagen konnte.

Einen Vorschlag für die Deckung des ausgewiesenen Fehlbetrages vermag ich noch nicht zu machen.

Die

Ausgaben

für Stellvertretung und Geschäftsaushilfe, für die allgemeinen Geschäftsbedürfnisse, endlich für Dienstreisen (!!) wurden im allgemeinen, unbeschadet der Berücksichtigung besonderer Verhältnisse, nicht erhöht, obwohl die inzwischen eingetretene Steigerung der Materialpreise, der Fahrkosten, der Dienstvergütungen und der Aufwandsentschädigungen (!) eine entsprechende Hinaufsetzung der Vorjahrsansätze ohne weiteres gerechtfertigt hätte.

Für Neubauten sind im allgemeinen Mittel nur insoweit angefordert, als sie zur Vollendung bereits begonnener Bauten notwendig sind.

Auch die Unterhaltung der bestehenden Gebäude konnte nicht in dem Maße berücksichtigt werden, als es der Zustand der Gebäude erfordert hätte.

Die Vorarbeiten für die

geplante Umstellung der Staatswerke in Gesellschaftsform

sind abgeschlossen. Die Vorlage wird dem Landtag in dieser Session zugehen.

Der Umstand, daß der Staatshaushalt für 1926 trotz tunlichster Anspannung aller

Einnahmequellen

und sehr weitgehender Drosselung der Ausgaben nicht abgeglichen werden konnte, sondern mit einem nicht unerheblichen Fehlbetrag abgeschlossen werden mußte, machte es zu meinem großen Bedauern unmöglich, die immer lauter werdenden Wünsche der Bevölkerung nach einer Erleichterung der Landessteuern zu berücksichtigen. Die Gewerbesteuer und Grundsteuer sind daher mit den seitherigen Beträgen in Ansatz gebracht.

Hätten wir noch den früheren Malzaufschlag, so würde fast der ganze Fehlbetrag des ordentlichen Haushalts gedeckt werden können. Daraus ergibt sich zur Genüge, welche finanzielle Einbuße Bayern durch Verlust seines

Biersteuerreservates

erlitten hat. Heute steht die Einnahme aus der Biersteuer vor der Grundsteuer an vorletzter Stelle im Steuerhaushalt.

Im Haushalte des Staatsministeriums für Handel, Industrie und Gewerbe ist wieder ein größerer Betrag, nämlich in der Höhe von 900 000 R.-M. für die Förderung des Luftverkehrswesens vorgesehen worden.

Bei dieser Finanzlage sehe ich keinen Weg, wie die Wünsche unserer Beamten nach Erhöhung ihrer Bezüge erfüllt werden sollen.

Der Gesamtbetrag der von allen Gemeinden im Reich in Aussicht genommenen Anleihen erreicht eine so groteske Höhe, daß mit Recht seitens des Reichsbankpräsidenten Schacht, (des größten Freundes der internationalen Hochfinanz!) aus währungstechnischen Gründen die ernstesten Bedenken geltend gemacht werden. (!)

Man darf aber nicht übersehen, daß im Jahre 1926

die Reparationsleistungen

zu Lasten des allgemeinen Reichshaushaltes mit 495 Millionen R.-M. einsetzen, die sich im Jahre 1927 auf 675 Millionen R.-M., im im Jahre 1928 auf 1230 Millionen und von 1929 ab auf 1540 Millionen R.-M. steigern werden. Für die Deckung dieser Lasten muß selbstverständlich in erster Linie gesorgt werden (!). Man muß sich also klar vor Augen halten, daß mit jedem kommenden Jahre die zur Deckung der inneren Bedürfnisse von Reich, Ländern und Gemeinden zur Verfügung stehenden Mittel erheblich knapper werden. (Wenn dieser „Erfüllungs"wahnsinn weitergeht! D. S.)

Nimmt man den Durchschnitt von rund 30 Milliarden Mark, so macht die steuerliche Belastung heute rund 33 Prozent des Volkseinkommens aus.

Auf dem Gebiete der Besoldung spielt der

Personalabbau

eine gewichtige Rolle. Nach dem derzeitigen Stande sind acht Prozent Beamte abgebaut worden, während vom Jahre 1914 bis 1923 eine Mehrung des Beamtenstandes um 24,5 Proz. eingetreten ist. Angesichts der schwierigen Finanzlage muß der Abbau unbedingt fortgeführt werden, wenn er auch fast bei allen Stellen und Behörden auf den stärksten Widerstand stößt.

Notwendig zur Durchführung des Abbaues ist aber, daß die Frage der Vereinfachung der Staatsverwaltung (in Bayern eine große Zahl überflüssiger, kostspieliger Parteiminister!) ihrer endgültigen Lösung zugeführt wird. (Lachen bei den Natsz. und links!)

Unsere Währung ist stabil (??) und wird stabil erhalten werden. Keine Reichsregierung (wenn sie von der Börse gefragt wird!) D. S.) wird gewillt sein, nochmals den verhängnisvollen Weg der Inflation zu beschreiten und noch weniger wird sich die Reichsbank (Judenbank!) nach ihrer Verfassung in der Lage sehen, etwaige Inflationsversuche irgendwie zu stützen. Was wir aber jetzt erleben, ist nicht der Weg der Inflation, sondern der Weg der Gesundungskrise (Gesundung für den Kerker von Locarno!), die mit Naturnotwendigkeit jeder Inflation folgt und die sich um so schwerer fühlbar macht, je stärker sich die Inflation vorher ausgewirkt hat (?).

Nicht die Staatsform, nicht eine Partei, nicht eine Regierung ist für die Überwindung der gegenwärtigen Krise entscheidend, sondern die geschlossene Opferwilligkeit des ganzen Volkes (aber nicht für das internationale Finanzbanditentum!). Je größer das Verantwortlichkeitsgefühl jedes einzelnen gegen das Staatsganze ist und je größer die daraus sich ergebende Opferbereitschaft, desto eher werden wir die Krise überwinden." (Volk und Staat sind heute nicht dasselbe! D. V.)

(Beifall bei der B.V.P. und Deutschnat. Völk. Bl.!)

So schloß der Minister seine Rede ausgerechnet mit einem Zitat des bekannten Pazifisten Weber, obwohl ein ganz ähnliches Wort des deutschen Freiheitskämpfers Fichte besser gepaßt hätte: aber es läßt sich ja über den Geschmack bayerischer Minister nicht streiten.

Erklärungen Dr. Buttmanns

Außerhalb der Tagesordnung gab nun Dr. Buttmann (N.S.D.A.P.) im Namen der nat.-soz. Fraktion folgende Erklärung ab:

Zu dem Zwischenruf unseres Pg. Adolf Wagner im Zwischenausschuß des Landtages bei der Beratung des Vertrages von Locarno am 25. Nov.: „Versetzen Sie sich in die Seele der Bewohner der abgetrennten Gebiete!" „Ich könnte es verstehen, wenn ein ausgewiesener Elsässer oder Lothringer Stresemann über den Haufen schösse", habe ich namens der Nationalsozialistischen Gruppe folgende Erklärung abzugeben:

Im deutschen Volke herrscht über die Preisgabe deutschen Landes und Volkes Wut und Empörung. Diese hat sich auch in dem erwähnten Zwischenruf des aus Deutsch-Lothringen stammenden Abg. Adolf Wagner entladen. Am heutigen Tage, dem schwarzen, schmachvollen Tage der Unterzeichnung des Locarno-Paktes haben wir nur unseren tiefsten Schmerz und unserer Entrüstung über diese Unterschriftleistung lebhaften Ausdruck zu geben. Niemals erkennen wir den Verzicht auf deutschem Boden und auf deutsche Brüder an."

*

Verlegenes Grinsen bei den Dolchstößlern der Linken und den Hassern der deutschen Freiheitsbewegung der Rechten war die Antwort des Parlaments auf diese deutschen Worte.

Im Bewußtsein, die „Abgeordnetenpflicht" wieder einmal glänzend erfüllt zu haben, vertagte sich das „hohe" Haus zum Mittwoch, 9. Dezember, nachm. 4 Uhr. Ggl.

Münchner Beobachter

Die Prannerstraße

Nach langer Zeit wieder stapft man durch verschneite Straßen über eisglatten Asphalt hinweg dem hehren Orte bayerischer „Volksregierung" zu, weil man sich als gewöhnlicher Sterblicher nicht im Hinblick auf abendliche Diäten einem Auto anvertrauen kann. Denn der arme, einfache Staatsbürger fühlt am ersten seine Nichtigkeit gegenüber hochverehrten Abgeordneten, wenn er dem Hause des Landags, das vor Jahren von ganz bösen Menschen zur „Redebedürfnisanstalt" gestempelt ward, naht. Schupodoppelposten im Tschako halten treulich am Portale Wacht, und menschliches Mitgefühl beherrscht uns, wenn wir denken, daß sie stundenlang für die Insassen des hohen Hauses ihre Glieder erfrieren und sich die Beine in den Leib stehen müssen. Wir sind keine Antimilitaristen, ganz im Gegenteil, aber Wachdienst für einen solchen Hort, der ja kaum gestohlen wird!... Doch lassen wir die grünen Gralshüter ungeschoren und treten wir durch die Pforten. Man sucht uns nach Waffen einschließlich „boarischer" Vereinsabzeichen, d. h. feststehender Taschenmesser, ab, gibt uns eine Tribünenkarte, und wenn wir Glück haben, geht die Vorstellung bald an.

Sie ist unterhaltsam, wenn es etwas lebhafte Debatten gibt, fade, wenn ein ministerieller Referent seine gedruckte Weisheit an den Mann bringen will, sehenswert, wenn der gesamte Ministerstab von Matt bis Gürtner austritt, tragisch, wenn die bauernbündlerisch-volksparteilich-deutschnationale Koalition Risse zeigt, drastisch, wenn der „Arbeiterführer" Erhard Auer das Präsidium übernimmt oder der Bolschewist Mager den hl. Augustin zitiert. Kurzum, man kommt immer auf seine Rechnung, die man gar nicht zu zahlen braucht, weil der Eintritt nichts — als Maulhalten kostet. Wir werben gerne für den Tribünenbesuch im Landtag, denn es kann heute für einen denkenden Menschen kaum einen besseren, leicht zugänglicheren Anschauungsunterricht über das gesegnete „offizielle" Bayern und den heutigen Staat geben.

Du deutscher Volksgenosse, vergiß nicht, wenn du Gelegenheit hast, hier einen Besuch zu machen! Es wird dich nicht gereuen!

„Lieb' Bayerland, magst ruhig sein,
Die Prannerstraße bleibt doch dein!"

Beschlüsse des Bayerischen Landbundes

Die unlängst von der 15. Landesversammlung des Bayerischen Landbundes angenommenen Entschließungen zerfallen in drei Teile, in politische, speziell landwirtschaftliche, und in steuerliche Forderungen.

In politischer Beziehung wird gegen den Versailler Vertrag, gegen die Kriegsschuldlüge und gegen den untragbaren Dawesplan protestiert, gegen eine Preisgabe von deutschem Land und Volk auf Grund des Locarnovertrages Stellung genommen und von den Parteien gefordert, daß sie nicht Parteipolitik und Futterkrippenwirtschaft, sondern deutsche Heimats- und nationale Wirtschaftspolitik treiben.

Die landwirtschaftlichen Forderungen betreffen u. a. die Herstellung eines gesunden Verhältnisses zwischen den landwirtschaftlichen Verkaufspreisen und den Preisen der Bedarfsartikel der Landwirtschaft; die Herabsetzung der Einfuhr ausländischen Getreides; genügenden Agrarschutz beim Abschluß von Handelsverträgen; ausreichende Schutzzölle insbesondere für die Gerste durch gleiche Zölle für alle Getreidearten; die Verwendung von nur einheimischen Produkten in den Großmühlen und Brauereien; die Aufhebung der Staffeltarife für Getreide und Mehl; die Beseitigung der unerhörten Spannung zwischen Erzeuger- und Verbraucherpreisen; die Beseitigung der für die Landwirtschaft unerträglichen Wechselwirtschaft und die Herabsetzung der sozialen Lasten.

In steuerlicher Hinsicht werden ebenfalls zahlreiche Forderungen erhoben; Erlaß sämtlicher gestundeter Steuern in Notgebieten; Befreiung aller Verlustbetriebe von der Einkommensteuer; sofortige Einstellung des rücksichtslosen Vorgehens einzelner Finanzämter; baldige Reform der bayerischen Landessteuern unter Rückführung auf ein erträgliches Maß; Besetzung der Steuerausschüsse mit einer größeren Zahl landwirtschaftlicher Mitglieder.

Erstes Münchener Schispringen

Am vorletzten Novembertag haben die Münchener Schifahrer ihre Bogenhausener Schanze für heuer eingeweiht.

Das Schauspringen war ein voller Erfolg für die Springer des Tages und die Förderung der Münchener Schizunft. Trotzdem durch ständiges Schneien und Wehen die Sicht stark behindert war, und zumal der Anlauf vom Neuschnee gehemmt wurde, können dreiviertel aller Sprünge als gestanden, bei Durchschnittsweiten von 18—22 Meter, gebucht werden. Hailer Karl eröffnete das Springen mit einem 2.-Meter-Sprung und erreichte später 26 Meter gestürzt. Den weitesten gestandenen Sprung mit 25 Meter erzielte Kratzer L. in bester Form im zweiten Gang. Insgesamt wurden fünf Gänge durchgesprungen.

*

Unfälle beim Sport. Auf dem Sudelfeld kam ein 21 Jahre alter Kaufmann beim Schilaufen zu Fall und erlitt eine Fußknöchelbruch. — In Oberaudorf kam durch Ausgleiten ein 48 Jahre alter Postinspektor zu Fall und erlitt einen Fußknöchelbruch. — In Neuhaus kam bei Schilaufen ein Bäcker zu Fall und erlitt einen Fußknöchelbruch. — In Fürstenfeldbruck brach beim Rodeln ein 16 Jahre alter Schüler den Unterschenkel.

Preissenkung. Die auf Antrag der Wucherabwehrstelle der Polizeidirektion München bei der Landespreisstelle erfolgten Nachprüfungen der Sätze der Tapeziererinnung haben zu einer Herabsetzung um 25 Prozent, und jener der Immobilienmakler um 20 Prozent geführt.

Die neue Polizeistunde. Bis zum Dienstag haben sich von den hiesigen Gaststättenbesitzern nur 20 schriftlich um die Polizeistunde bis nachts 1 Uhr beworben. Die Eingaben werden auf das genaueste geprüft.

Berufskundliche Vorträge. Am Donnerstag, den 3. Dezember, abends 7 Uhr, findet im Festsaal des Rosental-Schulhauses ein weiterer Vortrag der Berufsberatungsstelle beim Arbeitsamt statt, und zwar über die erzieherischen und Lehrberufe. Es spricht Frl. Urban, Leiterin des städt. Kindergärtnerinnen- und Hortnerinnenseminars, über die Kindergärtnerin und Hortnerin; Frl. Bezirksschulrat Spießl über die Volksschullehrerin; Frl. Fachhauptlehrerin Oberhuber vom städt. Handarbeitslehrerinnenseminar über die Handarbeitslehrerin; Frl. v. Weech, Zeichenlehrerin am Mädchenlyzeum Hörauf, über die Zeichenlehrerin; Frau Hatzfeld, Turnlehrerin am städt. Lyzeum am St.-Anna-Platz, über die Turnlehrerin. Der Eintritt ist frei.

Der Gärtnermarkt in der Großmarkthalle findet in der Zeit vom 1. Dezember bis Anfang Februar außer an allen Vormittagen auch am Dienstag und Freitag jeder Woche nachmittags von 1.30 bis 4 Uhr statt. An den genannten Nachmittagen wird der Hauptgemüsemarkt abgehalten.

Vereine und Verbände

Eisernes Bataillon. Zusammenkunft Freitag, 4. Dezember 1925, abends 8 Uhr, in den Pschorrbräubierhallen, Neuhauserstr. 11, Klubzimmer 4.

Aus der Aufwertungsbewegung. Vor einigen Tagen fand sich in München eine größere Anzahl Interessenten zusammen, die bei ausländischen Versicherungsgesellschaften der Schweiz, Amerika usw. Policen abgeschlossen haben. Nachdem diesen ausländischen Gesellschaften die Möglichkeit gegeben war, den Grundstock ihres Vermögens vor der Entwertung zu schützen und auf diese Weise zu erhalten, die Gesellschaften sich auch für die Erfüllung der Abschlüsse mit ihrem gesamten Vermögen verpflichteten, fordern die Versicherten mit Recht Erfüllung der eingegangenen Verträge. Die Bewegung, die auf ihr gutes Recht pocht, verspricht großen Umfang anzunehmen. Es wäre im Interesse dieser Versicherten, deren viele am Hungertuche nagen, zu wünschen, daß sie mit ihren gerechten Forderungen Erfolg haben. Auch unser ausgeplündertes deutsches Vaterland und nicht zuletzt unser schwerkrankes Wirtschaftsleben dürfte daraus ihren Nutzen ziehen. Interessenten können sich wenden an den Schutzverband im Auslande Versicherter, z. H. des Rechtsk. Dr. Knorr, München, Elisabethstraße 27/0.

Film

„1000 : 1 = Harold Lloyd", Sendlingertor-Lichtspiele. „Er", der beliebte Grotesk-Komiker, hat hier einen Film hergestellt, der an Komik sich selbst fortwährend überbietet. Einen Riesen mit mehreren Zentnern Körpergewicht und solchen ungeheueren Kräften ausgestattet, kann man letzten Endes auch im Film als eine besondere Attraktion bezeichnen. Ganz besonders der Einfall, diesen Menschenkoloß als lebendes Geschütz zu verwenden, ruft Stürme von Heiterkeit beim Publikum hervor. Auch seine liebliche Partnerin, seine treue Begleiterin durch dick und dünn, gefällt hier durch ihr lebhaftes Temperament sehr gut. Eine neue Ufa-Woche bringt die aktuellsten Neuigkeiten aus nah und fern den Besuchern vor Augen.

„Urwelt im Urwald", Rathaus-Lichtspiele. Der bereits eingehend besprochene einzigartige Naturfilm ist des großen Erfolges wegen auch diese Woche auf dem Spielplan belassen worden. Allen, die diesen herrlichen Film noch nicht gesehen haben, sei gesagt, es lohnt sich der Mühe, sich solche wundervolle Naturszenen aus dem tiefsten Urwald und den endlosen Steppen der brasilianischen Campos, anzusehen. Auch hier läuft die neueste Wochenschau mit Bildern aus Deutschland, Türkei, Nord- und Südamerika.

„Charleys Tante", Dachauer Lichtspiele. Der mit größtem Beifall aufgenommene Groteskfilm, mit Sid Chaplin in der Titelrolle, ist diese Woche übergesiedelt in das obengenannte Kino, und bleibt somit noch eine weitere Woche auf dem Spielplan der Münchener Lichtspieltheater. Ufa-Wochenschau sowie ein kleines Lustspiel läuft o[illegible] Beiprogramm.

Briefkasten

H. O., Jena. Ihr gut gemeintes Gedicht eignet sich leider nicht zum Abdruck. Es ist viel zu lang und in der Form nicht druckreif. Die Schriftleitung.

W. S. Auf Ihre Anfrage teilen wir Ihnen mit, daß die weltbekannte Buchhandlung Philipp Reclam nicht jüdisch ist. Also auch nicht Reclams „Universum", in dessen Schriftleitung vermutlich kein Jude sitzt. D. Sch.

Ludwig R., Dresden-Weinböhla. Ihr Gedicht ist viel zu lang. Wir bringen nur ab und zu kurze Gedichte. D. Sch.

Eine überaus sinnreiche und praktische Idee zeigt uns das Weihnachtsschaufenster der bekannten Firma „Hawag" G. m. b. H., Abtl. Fahrräder und Fahrradteile, hier. Auf einer großen, künstlerisch hergestellten Tafel erblickt der Beschauer die sämtlichen Einzelteile eines Fahrrades, wie Rahmen, Lenker, Bremse, Sattel, Tasche, Werkzeuge, Felgen, Speichen, Freilauf, Bereifung usw. mit äußerster Preisangabe für jeden einzelnen Bestandteil. Jeder Kaufinteressent wird hierdurch augenfällig in die Lage gesetzt, nicht nur alle in Betracht kommenden Einzelteile eines Fahrrades sowie deren Anschaffungspreise kennenzulernen, sondern auch je nach der Stärke seiner jeweiligen Kaufkraft sich nach und nach sein eigenes Fahrrad „zusammenzukaufen" und sich auf diesem Wege „sein Radl" ohne jede Schwierigkeit und Mühe schnell und bequem selbst zusammenzustellen. Er spart so erhebliche Montagekosten, entgeht allen Überforderungen, Preisaufschlägen und sonstigen Unannehmlichkeiten des Abzahlungsgeschäftes und gelangt so auf reller, gesunder und billiger Basis zu einem guten und soliden Fahrrad, zu welchem sein Vertrauen mit Recht um so größer ist, als neben der ihm von der „Hawag" gewährten Garantie für den erstklassigen Rahmen, er selbst der eigene Hersteller seines Fahrrades ist. Zweifellos ist der hierdurch gewiesene, vorbildliche Weg ganz besonders auch geeignet, sowohl im Interesse des Käufers wie auch des Händlers den vielfachen Widerwärtigkeiten vorzubeugen, welche die ganz besonders in der Fahrradbranche herrschende Abzahlungs-Seuche mit sich bringt.

Letzte Nachrichten

Die Maske fällt.

Neuyork, 2. Dezember. Die Londoner Berichte der amerikanischen Presse stellen die äußeren Vorgänge der Unterzeichnung der Locarnoverträge stark in den Vordergrund. Die „Times" schreibt: Politiker und Wissenschaftler, nach ihrer Ansicht befragt, hätten die gleiche Stellung eingenommen wie Coolidge, der sich sehr erfreut über die Unterzeichnung äußerte. (!)

Der „American" schreibt: Wir wollen hoffen, daß **die Locarnoverträge den Anfang der Vereinigten Staaten von Europa bedeuten**, wenn auch gegenwärtig noch sehr viel Optimismus dazu gehört. Die Presse hebt im übrigen stark hervor, daß **Locarno den Versailler Vertrag bestätige. (!!)**

Ein anderes Blatt schreibt: Wichtig sei, daß Deutschland durch Locarno den **Versailler Vertrag ohne Kompromiß adoptiere**, (!) allerdings unter der Voraussetzung, daß die Bedrückungen Deutschlands auf ein Mindestmaß herabgesetzt würden.

„World" schreibt: Alle Welt wisse, daß durch die Locarnoverträge noch nicht alle Schwierigkeiten und Streitigkeiten aus der Welt geschafft seien, doch habe man jetzt die Hoffnung, daß, sobald Streitigkeiten eintreten, die Möglichkeit vorhanden sei, sie ohne Blutvergießen zu beseitigen. (??)

Der Name Republik ist kein Stein, den man dem Volke für Brot geben darf.

Gottfried Keller.

Die Affäre Schillings

Hinter den von dem preußischen Kultus- und Unterrichtsminister Dr. Becker so schnöde behandelten Intendanten von Schillings hat sich mit seltener Einmütigkeit nicht nur das gesamte Personal der Berliner Staatsoper gestellt, sondern auch die gesamte Berliner Presse. Mögen auch die Gründe für solch einhellige Stellungnahme verschiedene sein, so kann doch der Herr Minister ersehen, welcher „Beliebtheit" er sich allseitig erfreut.

Besonders heftige Angriffe gegen ihn und sein ganzes Ministerium richtet der bekannte völkische Musikschriftsteller Paul Zschorlich in der „Deutschen Zeitung", wobei er u. a. betont: „Wenn wiederholt von einer ‚vergifteten Atmosphäre' um den Kultusminister herum gesprochen werden kann, so sind damit in erster Linie die Herren Professor Leo Kestenberg und Justizrat Dr. Seelig gemeint. Ich habe in der Pressebesprechung im Kultusministerium Herrn Dr. Seelig zum ersten Male zu Gesicht bekommen und muß gestehen, daß ich erschrocken bin, zu sehen, was für Gestalten heute noch im Kultusministerium maßgebend sind. Herr Dr. Seelig gilt schon seit langem in weiten Kreisen als Musterbeispiel der Gesinnungslosigkeit. Dieser linksradikale Gewerkschaftsführer Mannheimer Angedenkens war früher einer der eifrigsten Bühnengenossenschaftler, erspähte unter Ausnützung seiner Parteizugehörigkeit die Gelegenheit, sich in das Kultusministerium hineinschmuggeln zu lassen, und hat sich dort sofort als ein kleiner Pascha etabliert. Welche traurige Rolle er in der Angelegenheit der Intendantenkrise gespielt hat, wird sich in dem zu erwartenden Rechtsstreit ja noch zeigen.

Der frühere unabhängige Sozialist Professor Kestenberg hat der Unbildung, der Ahnungs- und Gewissenlosigkeit des „Kultusministers" Adolf Hoffmann die Berufung in sein Amt zu verdanken. Herr von Schillings hat, gutmütig oder leichtsinnig, leider die Hand dazu geboten, daß Herr Kestenberg auch eine Lehrstelle an der Hochschule für Musik erhielt, wobei ihm, um seine Persönlichkeit etwas zu heben, der Professortitel verabreicht wurde. Es ist wenig schmeichelhaft für den Direktor der Hochschule, Franz Schreker, daß Herr Kestenberg als seine rechte Hand gilt. Über die Tätigkeit Kestenbergs werden dauernd Klagen geführt. Es ist der reinste Hohn, wenn diese beiden Referenten des Kultusministeriums neuerdings auch noch für den Titel eines Ministerialdirektors vorgeschlagen wurden. Das Kultusministerium müßte zu einem öffentlichen Tollhaus werden, wenn der Minister einem solchen frechen Verlangen nachgäbe! Er hat im Gegenteil die Pflicht, sich dieser beiden üblen und in weiten Kunstkreisen als unfähig geltenden Berater so schnell und so gründlich wie möglich zu entledigen. Tut er das nicht, so kann der Augenblick nicht mehr fern sein, wo ihm selber inmitten der trüben Atmosphäre, die er um sich duldet, die Luft ausgeht.

Auch mit seinem Ministerialdirektor, dem Geheimen Oberregierungsrat Dr. Nentwig, muß sich der Herr Kultusminister einmal beschäftigen. Dieser Konsistorialrat a. D. ist ebenfalls eine Erbschaft aus der Revolutionszeit. Ist dem Minister nicht einmal bekannt, daß Herr Nentwig auch bei der Konkurrenz der Staatsoper tätig und Aufsichtsrat der Städtischen Oper ist? Das ist doch ein ganz unmögliches Verhältnis, und der Kultusminister darf es nicht weiter dulden. Die Wahrheitsliebe des Herrn Nentwig ist von Herrn von Schillings einer schweren Belastungsprobe ausgesetzt worden, und es wird sich demnächst erweisen müssen, ob es Herrn Nentwig gelingt, sich zu rechtfertigen. Jedenfalls hat er unter dem Ministerium Böhlitz, als es sich um die Vertragserneuerung des Intendanten von Schillings handelte, eine sehr merkwürdige Rolle gespielt."

Seelig und Kestenberg sind Namen, die oft auch Juden tragen. Die Vermutung liegt also nahe, daß sie dem „auserwählten Volke" mindestens nahestehen, darauf läßt auch ihre ganze heimtückische Kampfesweise schließen.

Der jüdische Generalmusikdirektor an der Berliner Staatsoper Erich Kleiber behauptet in einer Erklärung, an dem Ränkespiel gegen Intendanten von Schillings ganz unschuldig zu sein, Paul Zschorlich dagegen bezeichnet ihn als den bösen Geist der Staatsoper.

Jedenfalls scheint festzustehen, daß hinter den Kulissen eifrig gearbeitet wurde, den früheren Musikreferenten der „Frankfurter Ztg." und jetzigen Intendanten des Kasseler Staatstheaters, den Judenstämmling Paul Bekker, an die Stelle von Schillings zu setzen, den schon vor fünf Jahren das preußische Kultusministerium in Berlin haben wollte!!

Intendant von Schillings ist sicher kein Antisemit, allein aus der ganzen Affäre geht klar hervor, wie eifrig das Judentum am Werke ist, unser ganzes deutsches Kulturleben in die Hand zu bekommen, um es dann ebenso zu fälschen und zu bolschewisieren, wie dies im grauen Altertum, etwa 1000 v. Chr., die semitischen Akkader mit der Kultur der arischen Sumerier getan haben. J. St—g.

Berlin und Leipzig

Wie wir von unserem Leipziger Mitarbeiter erfahren, ist die dortige Oper den Weg der Berliner Staatsoper schon vor zwei Jahren gegangen. Nach dem Abschied des (inzwischen in Baden-Baden verstorbenen) Professors Lohse wurden zum Operndirektor, Generalmusikdirektor (Lohse verwaltete ein Jahrzehnt beide Ämter, ohne die letztere hochtrabende Rangbezeichnung zu erhalten!) und Oberspielleiter die jüdischen Herren Brügmann, Brecher und Bloch bestellt, die, seit ihrer Tätigkeit drei weitere Angehörige ihrer Rasse: Fanny Cleve, Lotte Dörwald und Heinz Rogland, heranholten, während deutsche Künstler, wie A. M. Topitz, Liane Martiny — neuerdings soll Soomer anscheinend den gleichen Weg gehen — entlassen wurden! Kein Mensch bestreitet, daß die jüdischen Damen und Herren ihr Fach verstehen (mit Ausnahme Roglands), daß sie aber auf Kosten deutscher Kräfte, die ihnen nicht im geringsten nachstanden, verpflichtet werden, ist tief beschämend. Und daß die Führung eines deutschen Kunstinstitutes drei Juden in den Händen haben, ist noch beschämender, aber kaum zu ändern, solange die führende Leipziger Kritik ebenfalls in jüdischer Hand sich befindet: Herr Dr. Adolf Aber, von den „Leipziger Neuesten Nachr." nämlich, der schon seinerzeit alles daransetzte, einen Angehörigen seines Volkes als Nachfolger Nikischs ins Gewandhaus zu bekommen, ließ, da ihm dieser Plan mißlang, nichts unversucht, die Leipziger Oper in jüdische Verwaltung zu bringen, was ihm ja, wie wir sehen, dreifach glänzend gelungen ist. Nun betreut er mit Hilfe der „L. N. N." fürsorglich seine Schützlinge und feiert sie bei passenden Gelegenheiten in überschwänglicher Weise. Die ganze Klüngelherrschaft im Leipziger Musikleben stinkt zum Himmel — genau wie die Berliner Judenwirtschaft im Falle Schillings!

Gärtnerplatztheater. Als nächste Neuheit geht Samstag, den 12. Dezember „Die Teresina" von Oskar Straus, Buch von Schanzer und Welisch, die zur Zeit am Berliner Künstlertheater mit Fritzi Massari außerordentlich Erfolge erzielt, in Szene. In der Titelrolle gastiert das langjährige Mitglied Frau Tina Hellina.

*

Konzertverein München, e. V., Tonhalle. Am Freitag, den 4. Dezember 1925, abends 8 Uhr, Tonhalle 8. Volks-Symphonie-Konzert. Dirigent: Dr. Friedrich Munter. Richard Strauß. Gestalten: 1. „Don Juan". 2. „Don Quixote". 3. „Till Eulenspiegel".

Der „Simplizissimus", wie er vor dem Kriege war, ist uns allen in seiner Lieblichkeit wohl erinnerlich. Während des Krieges erforderte es das Geschäft, andere Saiten aufzuziehen. Wir sahen das edle Blatt förmlich schwitzen in dem Bemühen, über die von ihm gebrauchte Sprache hinaus etwas mehr aufzubringen von dem, was man „deutsch" nennt. Nun ist ihm wieder wohl. Ledig allen Zwanges, kann er wieder auf alles spucken, was er die Kriegsjahre hindurch zu feiern sich mühen mußte. Er erzählt: „Anläßlich des Reichskriegertages fand sich im Schaufenster einer Blumenhandlung die geschmackvolle Nachbildung des Völkerschlachtdenkmals aus frischen Herbstveilchen. Anmutige Damen, das „Schwarz-Weiß-Rot" im Herzen und auf geschminkten Brauen, Wangen und Lippen, umstanden seligen Entzückens voll das kapriziöse Kunstwerk." Das „im Herzen" wird wohl stimmen. Aber auch „auf geschminkten Brauen, Wangen und Lippen?" Ach nein, lieber Simplizissimus, die mit dem gemalten Ponim sind deine eigenen Leute und die des „Berliner Tageblattes", das so genau in deiner schönen Seele Bescheid weiß, daß es dein Histörchen erzählt, ehe du selbst es mit deiner holden Anmut servieren kannst. B. B. K.

Georg Kaisers „Jüdische Witwe" war in Berlin von einem Aufführungsverbot bedroht, weil es bei dieser Witwe derart zuging, daß es Beschwerden aus dem Publikum nur so hagelte. Ist da beim Polizeipräsidium ein Kunstausschuß. Der schickt — na, wem wohl — Herrn Rechtsanwalt Artur Wolff amtlich in die Vorstellung, und der Herr Wolff kann wirklich so gut wie gar nichts dabei finden. Sicherheitshalber waren schnell und rechtzeitig „einige mildernde Änderungen" an der Aufführung vorgenommen worden, und die Witwe war gerettet.

So ein bißchen Französisch ist gar zu schön, wenn's richtig ist. Das „Berliner Tagebl." zeigt ein Kolleg von Alfred Meyer an „Gerhart Hauptmann chez soi". Jeder durchschnittliche Sekundaner weiß, daß es chez lui heißen muß, da soi nur bei unpersönlichem Subjekt (on, chacun) zulässig ist. Kein Deutscher ist verpflichtet, in Deutschland Französisch zu sprechen oder zu schreiben. Aber: wenn schon, denn schon! Sonst heißt's: c'est le ridicule qui tue. Studieren Sie den Plötz, Herr Meyer!

Freilegung antiker Gräber. Nach einer Meldung aus Athen sind durch die Überschwemmungen am Fuße des Lykabetesgebirges in einer Vorstadt Athens über dreißig antike Gräber freigelegt worden, die reiche Kunstschätze, Vasen usw. und vier Mumien enthielten. Das Alter dieser Grabstätten konnte noch nicht festgestellt werden.

Ach so!

O holde Internationale,
Reich mir dein rotes Banner her,
Damit ich mit dem Pinsel male
'nen weißen Streifen drüber her!
Du fragst warum? Das ist zum Lachen!
Hast nicht gelesen in der Preß',
Was man in München macht für Sachen
Im großen Dolchesstoßprozeß?
Denn eure Brüder hab'n geschworen:
Es sei Betrug und falscher Hohn,
Daß ihre Arbeit hätt' geboren
Die deutsche Revolution!
Drum male ich mit weißer Farbe
Den Unschuldstreifen aufs Panier!
Für dich ist er 'ne große Karte!
Wenn echt das Weiß — dann freu' ich mir'
So hör': Ich hoffe ganz im stillen,
Ich wette fast um ein Glas Bier —,
Daß von den Sozis, von den vielen,
Recht viele wechseln noch 's Panier ...
Und täglich werden sie sich häufen,
Bis alle Sozis mausetot,
Dann mal ich noch 'nen schwarzen Streifen
Auf euer Banner — schwarz-weiß-rot!
O holde Internationale,
Habt keine Angst! — Ihr lacht? Ihr kennt den Schein?
Der weiße Streifen, den ich malte,
Kann gar nicht wasch- und lichtecht sein!

Berndt Lembeck.

Aus der Bewegung

An alle Ortsgruppenführer!

Die Schriftleitung ersucht, in den Berichten die Orts- und Personennamen mit möglichster Deutlichkeit zu schreiben.

Sektionsversammlungen der Ortsgruppe München der N.S.D.A.P.

Freitag, 3. Dezember:

Sektion Talkirchen. „Großer Wirt", Fraunbergstraße.

Berichtigung

In dem Bericht über den „Deutschen Abend" der Sektion Neuhausen am 24. November hieß es, daß „die Schutzstaffel Neuhausen" mit 15 Mann ins Leben gerufen wurde. Es muß heißen „Schutzabteilung", da diese Abteilung mit der „Schutzstaffel", die zum Schutze unseres Führers errichtet ist, organisatorisch nichts zu tun hat.

Der Vorstandschaft der Sekt. Neuhausen.
gez. Walter.

Gründung einer Ortsgruppe Gern

Sekt. Neuhausen. Der nächste Sprechabend findet nicht Dienstag, wie bisher, sondern Freitag, 4. Dezember, abends 8 Uhr, in der Wirtschaft Semmelmann in Gern statt. Es sprechen Pg. Bauer, Gengler, Woltereck über „N.S.D.A.P. einst und jetzt".

In diesem Vortrage werden alle wichtigen Gegenwartsfragen, die die Öffentlichkeit interessieren, erörtert. Die Mitglieder der Sektion sind zu vollzähligem Erscheinen verpflichtet.

Veranstaltungen

Nürnberg. Nationalsozialisten — Parteigenossen! Die Ortsgruppe Nürnberg hält am **Freitag, den 4. Dezember 1925, abends 8 Uhr,** im Herkulessaalbau eine

Mitgliederversammlung

ab, in der

Adolf Hitler

sprechen wird.

Die Parteigenossen werden darauf aufmerksam gemacht, daß sie nur gegen Vorzeigen der Mitgliedskarte Zutritt haben, wenn dieselbe in Ordnung ist, d. h. wenn der Beitrag für November entrichtet ist. Die Karten der Arbeitslosen müssen den Vermerk „Arbeitslos" tragen. Auskunft wird in der Geschäftsstelle, Burgstraße 17, erteilt. Der Vorverkauf der Eintrittskarten beginnt am Dienstag, den 1. Dezember in der Geschäftsstelle, Burgstraße 17 und Allersbergerstraße 20, in der Zeit von 8 bis 12 Uhr und 2 bis 6 Uhr. Saalöffnung 6 Uhr. Eintritt 1 Mark.

Bremen. Leser des „Völkischen Beobachters" in und um Bremen, wendet Euch schriftlich, mündlich oder telephonisch Hansa 6172 an den Schriftführer der Ortsgruppe Bremen, Pg. W. Wegener, Bremen, Goethestr. 34 zwecks Zusammenschlusses. Die Ortsgruppe ist an der Arbeit, helft mit!

Greifswald. Jeden Freitag, abends 8 Uhr, findet im „Fürst Bismarck" (Keding), Bismarckstraße 1, Sprechabend statt. Pünktliches Erscheinen ist Pflicht jedes Mitgliedes. — Jeder, er sei Freund oder Gegner unserer Weltanschauung, ist bei unseren Sprechabenden ein gern gesehener Gast.

Bergen auf Rügen. Sprechabende finden jeden Mittwoch, abends 8.30 Uhr, im „Deutschen Haus", neben dem Rathaus statt. — Alle Anschriften sind zu richten an unseren Schriftführer Pg. **Eckfeld, Bergen auf Rügen,** Schulstraße 3.

Stettin. Die Parteigenossen werden ersucht, die Sprechabende, welche jeden Mittwoch, 8 Uhr abends im Restaurant Schubmacher, Bismarckplatz, stattfinden, pünktlich zu besuchen und deutsche Volksgenossen mitzubringen; erfreulich ist es, daß sich in letzter Zeit deutsche Frauen beteiligen, und wir hoffen, daß wir in Kürze auch eine Frauengruppe ins Leben rufen können.

Kassel. 1. Der nächste Sprechabend mit Zahlabend findet am 5. Jul (Dezember) um 8 Uhr in der Rathausschänke statt. 2. Es wird nochmals darauf hingewiesen, daß von jetzt ab an jedem 1. und 3. Sonnabend im Monat im Parteilokal Sprechabende stattfinden. Freunde und Bekannte sind stets mitzubringen.

gez. Lengemann.

Potsdam. Am Mittwoch, den 9. Dezember 1925, 8 Uhr abends, im Markgrafen, Luisenstraße 71, Monatsversammlung. Pünktliches Erscheinen der Mitglieder ist Pflicht. Gäste sind willkommen. Nach dem geschäftlichen Teil: Vortrag eines Berliner Parteigenossen.

Gau Groß-Berlin

Sprechabende am Freitag:

Bezirk VI (Hallesches Tor), Ortsgruppe Kreuzberg, um 8 Uhr im Lokal „Rheinländer", Groß-Beerenstraße, Ecke Wartenburgstraße.

Bezirk VIII. (Spandau, Staaken, Heer-Str., Pichelsberge, Tiefwerder, Pichelswerder, Pichelsdorf, Gatow, Kladow), am 4. Dez. 1925, um 8½ Uhr im Lokal „Roter Adeler", Spandau, Potsdamer Str. 6. Pg. Gauführer Dr. Schlange spricht über: „Der nationalsozialistische Zukunftsstaat".

Bezirk X (Zehlendorf, Schlachtensee, Dahlem, Nikolassee, Wannsee) um 8½ Uhr im Gesellschaftshaus, Zehlendorf, Zehlendorf-Mitte, Karlstraße 12.

Bezirk XI. (Schöneberg, Friedenau), Ortsgruppe Schöneberg, um 8½ Uhr im Lokal „Stadt Schöneberg", Schöneberg, Mühlenstraße 18.

Bezirk XI. Am 4. Dezember spricht Pg. Wehrmann über: „Die fremde Macht", am 11. Dez. spricht Pg. Gauführer Dr. Schlange über: „Brechung der Zinsknechtschaft". Weitere Abende finden im Dezember nicht statt.

Versammlungsberichte

Halle (Saale). Am 20. Nov. 1925 fand in der Saalschloßbrauerei eine öffentliche Versammlung statt, in der der russische Hochschulprofessor Dr. Gregor über den „Blutrausch des Bolschewismus" sprach. Aus berufenem Munde konnte Halle die Wahrheit über den Bolschewismus hören. Zuletzt zeichnet er den Weg klar auf, indem er auf den deutschen Führer, auf unseren Adolf Hitler, hinweist.

Es meldete sich ein junger Mann von der K.P.D. zum Wort, der konfuses Zeug redete und dem von unserem Pg. Ernst gehörig heimgeleuchtet wurde. Zuletzt sprach noch ein russischer Emigrant, und verstärkte durch die Erzählung seiner Erlebnisse den Eindruck der Grauenhaftigkeit des bolschewistischen Regimes. Zugleich beleuchtete er treffend die Unrichtigkeit der Angaben, die die sogenannten Arbeiterdelegationen aus Rußland mitbringen, und die Unmöglichkeit, daß diese Delegationen auch nur einen Bruchteil der Wahrheit erfahren.

Die Versammlung war ein voller moralischer Erfolg und dürfte manchem die Augen geöffnet haben über das wahre Gesicht des Bolschewismus.

Birkenfeld. Am Sonntag, den 8. November, hielten wir eine öffentliche Versammlung in der Residenzstadt Birkenfeld ab, die zur Hälfte von Juden und Judengenossen besucht war. Der Vortrag „Was will Adolf Hitler?" entfachte eine solche Wut in den Reihen der Hebräer, daß die Versammlung der Sprengung nur deswegen entging, weil Pg. Dr. Ley unentwegt standhielt und sich durchsetzte. Der jüdische Marxismus wurde trotz aller gegnerischen Einsprüche rücksichtslos entlarvt. Nach vollauf gelungenem Vortrage sah man doch auf der Gegenseite ein, daß der Jude ins Hintertreffen komme, und das Sprengungsziel war trotz der großen Zahl der Marxisten vereitelt. Drei Redner meldeten sich zur Diskussion und durften sich satt reden ohne auch nur eine Silbe unseres Vortrags widerlegen zu können. In der Aussprache „redeten" der Jude Kronenberger und Dr. Levi über ihr „Deutschtum", denen sich der Rabbiner Dr. Lewin anschloß. Zum Schluß nahm noch ein Judengenosse, Fabrikant Lentmann, das Wort, welcher es als „Frechheit" bezeichnete, daß wir nach dem „friedlichen" Birkenfeld kämen, und damit die Wirksamkeit unseres Kampfes unfreiwillig zugab. Trotz aller Ränke und Störungsversuche der Hakennäsler bedeutet diese erste Tat des Nationalsozialismus in unserer Stadt einen Erfolg, denn ein kerniges Häuflein Streiter schloß sich ums Banner zusammen. Dr.

Durlach. Wie in ganz Baden, so hat auch hier der Feldzug unserer Propaganda begonnen. Wir sind uns nicht im unklaren darüber, daß der Kampf in diesem jüdisch-marxistisch verseuchten Orte ein harter wird und daß um jeden Erfolg hart gearbeitet werden muß. Für unsere wöchentlichen Sprechabende in der „Alten Residenz" sind für die kommenden Monate schon eine Reihe Redner aus der näheren Umgebung verpflichtet worden. Die Winterarbeit wurde mit dem Vortrage unseres Landesleiters Pg. Rob. Wagner über die „Jüdische Versklavungspolitik des Herrn Stresemann" eingeleitet. Am Mittwoch, den 18. d. M., sprach er zu uns über „Den neuen Weg zu Deutschlands Rettung". Pg. Wagner führte uns in zweistündigen, klaren Worten die Zerstörungsarbeit des Marxismus an und sprach zu uns über die Aufbauarbeit, die im Volke nötig ist und wer sie leisten muß und leisten wird — die deutschen Hand- und Kopfarbeiter. Er zeigte uns an Hand von Beweisen Hemmnisse, die unserer Arbeit im Wege liegen, z. B. die jüdische Zinsknechtschaft. Pg. Wagner riß das Rassenproblem an, das so gerne von anderen Seiten verheimlicht wird, das aber doch schließlich der Schlüssel zur Weltgeschichte ist. Pg. Wagner kennzeichnete die Jugend, die den Willen hat zum Kampf, die die nationalsozialistische Weltanschauung tragen wird und noch nicht angekränkelt ist von dem Geiste der alten Generation, welche so schnell die Schmach und Schande von 1918 vergessen hat.

Maroldsweisach (Ufr.). Am 22. Nov. sprach hier in gutbesuchter öffentlicher Versamlung Pg. Holz, Nürnberg über: „Die Ausplünderung des schaffenden Volkes und die jüdischen Geheimgesetze". Die Neuaufnahmen sowie der Wunsch, auch in umliegenden Orten Ortsgruppen zu gründen, beweisen, daß man allmählich erkennt, was die Nationalsozialisten wollen.

Mühlhausen (Thür.). Am 17. November fand hier im Saale des „Deutschen Heimes" ein Vortrag des Herrn Prof. Dr. Gregor über das Thema: Der Blutrausch des Bolschewismus statt. Der Vortrag war sehr gut besucht, nicht nur von Nationalen, sondern auch von Kommunisten. Herr Prof. Dr. Gregor erntete für seine Ausführungen reichen Beifall (natürlich bei den Kommunisten nur höhnisches Grinsen, da ihnen wahrscheinlich die Wahrheit zu sehr an die Nieren gegangen ist). Im zweiten Teil seines Vortrages verließen sie plötzlich fluchtartig den Saal. Es ist wohl eine bittere Pille, plötzlich zu erfahren, daß der größte Held der Kommunisten und Blutdiktator Sowjetrußlands, früher die Parteikasse der Sozialdemokraten gestohlen hat und dadurch von den Sozialdemokraten verstoßen wurde. In Mühlhausen scheinen bei den Kommunisten die Sowjetrubel zur Neige zu gehen, da die Partei nur arbeitslose Mitglieder der K.P.D. in unsere Versammlung schickte, die gegen Vorzeigung ihres Ausweises freien Eintritt hatten. Es war dies der erste öffentliche Vortrag unserer neugegründeten Ortsgruppe, der von ganz gutem Erfolg gekrönt war. Dies beweisen die vielen Neuanmeldungen für unsere Partei noch am selben Abend.

Beerfelden. Die Ortsgruppe hielt am 21. Nov. die zweite öffentliche Versammlung ab. Pg. F. Abt, Darmstadt, sprach in 1¼stündigen Ausführungen über „Die Börsenrevolte vom Jahre 1918". Gestützt auf reiches Tatsachenmaterial, verstand er es, die geheimen Zusammenhänge des Novemberverbrechens bis ins kleinste aufzudecken. Reicher Beifall belohnte am Schlusse die Ausführungen des Redners.

Streicher in Essen

(Unliebsam verspätet. D. S.)

Am 28. Okt. sprach in unserer Industriemetropole zum zweiten Male ein prominenter nationalsozialistischer Redner und wieder war es, genau wie bei Strasser ein Abend mit durchschlagendem Erfolg. Was nützten den guten Leutchen alle die kleinen Schikanen, mit denen sie unsere Versammlung stören oder vereiteln wollten. Der Nationalsozialismus marschiert. Das zeigte sich auch wieder an diesem Abend, wo es Streicher gelang, den Anwesenden in fast zweistündiger Rede klar zu legen, wer die wahren Herrscher sind und was es zu ändern gilt, wenn es wirklich besser werden soll. Es wird Herrn Severing und den Herren von der K.P.D. nicht viel nützen. Wir werden siegen, das Volk und das Land befreien und Abrechnung halten mit denen, die da handeln nach dem Grundsatz: „Eigennutz geht vor Gemeinnutz!"

Aus anderen völk. Verbänden

Die Vereinigung völkischer Verbände, Schneidemühl

veranstaltete am Totensonntag eine Heldengedenkfeier, an der Mitglieder und Freunde sehr zahlreich teilnahmen. Die Gedächtnisrede hielt Herr Major a. D. Weberstedt, Schriftleiter der „Deutschen Wochenschau", Berlin. Er behandelte die Frage, ob die Gefallenen des Weltkrieges umsonst gefallen sind. Diese Klage scheint berechtigt zu sein, wenn man einen Blick auf die politische und wirtschaftliche LageDeutschlands seit dem Kriege tut. Redner geißelte diese Lage auf das schärfste und ging mit der Politik Stresemanns ins Gericht. Die Gefallenen seien gestorben, nachdem sie für das Vaterland gelebt hätten, wir müßten für das Vaterland leben, um für dasselbe sterben zu können. Redner wies dann die Wege, die zur Freiheit führen, wobei ein Ludendorff und Hitler die Führer seien. Die ganze Rede war ein flammender Aufruf zur tätigen Mitarbeit. Dem Ernst des Tages angepaßte Gedichte, musikalische Darbietungen, die Lieder: „In tiefster Not treten" und „Eine feste Burg ist unser Gott", denen ein Trauerspiel folgte, verschönten die würdige Feier. —n.

Handel und Volkswirtschaft

Die Vertrustungsbewegung

Aus Amerika, dem klassischen Lande der Trusts, wird von der Gründung eines riesigen Brottrustes berichtet. Nach dem neuen Bahntrust und dem gigantischen Weichkohlentrust folgt nun die Verwirklichung des Planes eines von der atlantischen zur pazifistischen Küste greifenden Brottrustes, der mit 400 000 000 Dollar finanziert ist und in 157 Fabriken insgesamt 5½ Millionen Laib Brot pro Tag produzieren wird. Diese Gründung des Neuyorker Multimillionärs Ward krönt eine mehr als 30jährige Konzentrationsbewegung in der amerikanischen Brotfabrikation. Der Brottrust vereinigt die „Ward Baking Company", die „Continental Baking Corporation" und die „General Baking Company". Ward selber war die treibende Kraft in der Entwicklung der nach ihm benannten Korporation, wie auch der „Continental", und nun hat er beide älteren Großfirmen mit ihrer stärksten Konkurrenz, der „General", zu der gigantischen neuen Gesellschaft verschmolzen, die den Namen der „General Baking Company" angenommen hat und den amerikanischen Backwarenmarkt beherrschen und dem amerikanischen Volke den Preis für sein tägliches Brot diktieren wird.

Die alte Ward-Firma betrieb nicht mehr als 18 Großbäckereien in zusammen 14 Städten des Landes und erzielte im Jahre 1923 einen Reingewinn von 2 800 000 Dollar, 1924 einen solchen von 4 300 000 Dollar, im laufenden Jahre dürfte ihr Profit, wie angekündigt wird, auf 5 500 000 Dollar steigen. Die „Continental" arbeitet mit 104 Brotfabriken in 82 Städten der Vereinigten Staaten und Kanadas, „machte" im vergangenen Jahre 4 000 000 Dollar und schätzt ihren „Verdienst" im Jahre 1925 auf 7 000 000 Dollar. Die „General" ist aber das weitaus stärkste Glied der neugebackenen Dreieinigkeit.

Der amerikanische Brottrust beginnt seine Laufbahn mit 200 000 000 Dollar verwässerten Aktien. Das heißt, um diese Kleinigkeit bleiben die greifbaren Bestände der Kapitalausstattung des neuen Unternehmens (400 000 000 Dollar) zurück. Das bedeutet natürlich, daß der Brotpreis in naher Zukunft genügend gesteigert werden wird, um nicht nur für das wirklich investierte Kapital, sondern auch für das hineingeschüttete „Wasser" hübsche Profitchen abzuwerfen".

Deutsche Hausfrauen, kauft nur deutsches Mehl

Der Bayerische Müllerbund erläßt einen Aufruf an alle deutschen Hausfrauen, deutsches Mehl zu kaufen, und tritt der Anschauung, die vielfach verbreitet ist, entgegen, daß Auslandsmehl backfähiger und ausgiebiger sei. Das Auslandsmehl sei häufig mit Chemikalien „aufgebessert", was den deutschen Mühlen nach dem Gesetz verboten ist. Das deutsche Weizenmehl sei zum mindesten ebenso gut wie Auslandsmehl, vorausgesetzt, daß man es richtig behandelt und nicht an der Einbildung leidet, alle Auslandsware müsse besser sein als deutsche Produkte. Durch die Bevorzugung von Auslandsmehl sei unsere deutsche Getreideernte oft unverkäuflich und gehe als Viehfutter (!) ins Ausland.

Um die Textilwarenpreise

Vonseiten des Textilhandels werden wir um Aufnahme nachstehender Ausführungen ersucht:

Man hat vielfach auf die Konsumgenossenschaften und ähnliche sogenannte Verbraucherorganisationen, wie Beamtenwarenversorgungs-G. m. b. H. als diejenigen Verbraucherbetriebe hingewiesen, die wegen ihrer günstigen Preisstellung bes. Bevorzugung verdienten. Nun hat der Reichsbund des Textileinzelhandels Feststellungen getroffen, daß Textilwaren in Konsumvereinen, Beamtenwirtschaftsverbänden usw. nicht nur nicht billiger, sondern in vielen Fällen teurer sind, als in den regulären Einzelhandelsgeschäften.

Es kosten u. a. 1 Knäuel Twist (5 Gramm) im Konsumverein 0.10 M., im Einzelhandelsgeschäft 0.09 M.; 1 Karte Wolle (5 Gramm) 0.09 M., (0.07); zirka 1½ Meter Leinenband 0.07 M., (0.06); Herren-Normalhosen wollgemischt 3.10 M., (2.75); Herren-Normalhemden wollgemischt 3.90 M., (3.25); Stouts Bettbezug 8.25 M., (6.75); Linon Kissenbezug mit Lanquette 2.50 M. (2.25); Rohnessel 0.95 M., (0.85); Gerstenkorn-Handtücher aus Baumwolle mit roter Kante 0.65 M., (0.48); Gerstenkorn-Handtücher aus Halbleinen 1.25 M., (1.10); Reinwollener Damenstrumpf zweifädig 4.90 M., (4.50); Wollener Damenstrumpf einfädig 3.25 M., (2.80), im Einzelhandelsgeschäft in besseren Qualitäten 2.95 und 3.25 M.; Wollene Herrensocken 2.95 M., (2.75); Gestrickte wollene Herrensocken 2.25 M., (2.25); Wollgemischtes Herrenhemd 6.25 M., (5.65 und 6 M.).

Vom 12 bis 16. genannten Artikel sind die Qualitäten im Einzelhandelsgeschäft besser, da der Fachmann seinen Kunden in den Artikeln nur wirkliche Qualitätswaren anbietet. Diese Preisgegenüberstellungen sind nicht besonders ausgewählt, sondern das Ergebnis beliebiger Stichproben in Konsumvereinen verschiedener Großstädte und Beamtenwirtschaftsvereinen. Die angegebenen Preise von Einzelhandelsgeschäften sind auch nicht ungewöhnlich niedrig; sie sind z. B. für die fünf zuletzt genannten Gegenstände in einem Spezialgeschäft ermittelt worden, das mit sehr hohen Unkosten arbeitet.

Der Textileinzelhandel will den Vergleich mit den Organisationen sogen. wirtschaftlicher Selbsthilfe nicht scheuen und beanspruchen, daß die Grundlagen des Wettbewerbs, der für ihn gegenüber den Konsumvereinen wesentlich erschwert ist, nicht durch staatliche Begünstigung und Empfehlung derartiger Einrichtungen zu seinem Nachteil verschoben werden.

Bayerns Finanzelend

Das Bild, welches Bayerns Staatshaushalt für 1926 bietet, kann nicht besonders ermutigend genannt werden. Im ordentlichen Haushalt ergibt sich ein Fehlbetrag von 32,4 Millionen. Während der Vertagung des Landtages hat der bayerische Staat, wie bekannt, durch Vermittlung einer amerikanischen Bankengruppe eine langfristige Dollaranleihe aufgenommen. Wir haben dauernd darauf verwiesen, daß eine Anleihe immer zu den schwersten Belastungen des Haushalts gehört; besonders in diesem Falle, weil die Gelder, die der Staat auf dem Anlehensweg erhält, nur für werbende Zwecke, also in der Hauptsache für die staatlichen Betriebe Verwendung finden müssen. Dazu kommt auch noch, daß der bayerische Staat durch die Inflation sein ganzes Betriebskapital verloren hat, das sich vor dem Krieg auf 70 bis 80 Millionen Mark bezifferte. Der Staat lebt heute von der Hand in den Mund und — verpfändet das letzte was er hat, Felder, Wald und Wiesen, Bergwerke, Schätze, Galerien, seine Brauhäuser an den Dollargläubiger — es ist beschämend!

Der Finanzminister soll ermächtigt werden, den im außerordentlichen Staatshaushalt vorgesehenen, nicht durch anderweitige Mittel gedeckten Bedarf in Höhe von 6 452 200 Reichsmark durch Aufnahme eines allgemeinen Anlehens flüssig zu machen. Man wende sich umgehend an Dollarika.

Die Kleinhandelspreise

Das Bayerische Statistische Landesamt veröffentlicht eine besonders interessante Arbeit über die Entwicklung einerseits der Kleinhandelspreise, andererseits der Gehälter.

Gegenüber der Vorkriegszeit weisen die Preise der wichtigsten Lebensmittel und Bedarfsgüter mit zwei Ausnahmen (Salz und Elektrizität) eine Erhöhung auf. Die Steigerung gegenüber dem Vorkriegspreis beträgt zum Teil mehr als hundert Prozent (Wurst, Käse, Eier, Bohnenkaffee).

Stark verteuert sind auch die für die Lebenshaltung der breiten Massen besonders ins Gewicht fallenden Lebensmittel, wie Roggenbrot um 41, Zucker um 56, Kartoffeln um 41, Gemüse mit Ausnahme von Weißkohl um 60—90, Schweinefleisch um 67, Kalbfleisch um 54, Speck um 87, Milch um 65, Butter um 74—82 und Bier um 62 Prozent. Von den Brennstoffen sind Steinkohlen um 61, Braunkohlenbriketts um 72 Prozent gestiegen.

Dies ist das Verhältnis der Kleinhandelspreise im Oktober 1925 gegenüber den Vorkriegspreisen. Auch gegenüber der gleichen Zeit des Vorjahres und noch mehr gegenüber dem Januar 1924, weisen die Preise zum größten Teil eine Erhöhung auf, und zwar zwischen 10 und 33 Prozent; ein Preisrückgang ist nur bei Zucker, Gemüse, Käse und elektrischem Licht festzustellen. Mitte November 1925 lassen die Preise zum Teil eine leichte Senkung gegenüber dem Vormonat erkennen. Die zumeist sehr mäßigen Preissenkungen, denen auch einzelne Preiserhöhungen gegenüberstehen, fallen angesichts der Erhöhung der Preise über das Vorkriegsniveau für die Kaufkraft insbesondere der Gehälter wenig ins Gewicht, denn während die Lebensmittelpreise durchschnittlich fünfzig Prozent über den Friedenspreisen stehen, ist das Verhältnis der Vorkriegs- und Gegenwartsgehälter weitaus ungünstiger.

Die Wohnungsmiete hat sich seit Einführung der gesetzlichen Miete nahezu verdoppelt, die Bekleidungskosten sind 74 Prozent und die Kosten des „Sonstigen Bedarfs" (ohne Berücksichtigung der Steuern und Sozialabgaben) 88 Prozent höher als vor dem Kriege.

Sozialpolitik

Das Abbausystem der Dawesbahn

Die Reichsbahngesellschaft hat erklärt, weitere 40 000 Reichsbahnbeamte abbauen zu müssen, und zwar in denjenigen Bezirken, die bisher vom Abbau nicht betroffen worden sind. Die Reichsbahngesellschaft gab ferner bekannt, daß sie bereit sei, die in das Arbeiterverhältnis übergeführten Beamten in erster Linie wieder als Beamte einzustellen. Bisher seien 8412 Beamte übergeführt worden, und es würden noch 3100 Beamte folgen. Auf Drängen des Unterausschusses erklärte sich die Reichsbahnverwaltung weiter bereit, durch Ausgleichszahlungen für den Fall der Invalidität diesen Beamten diejenige Pension zu sichern, die sie im Augenblick ihrer Überführung ins Arbeiterverhältnis verdient hätten. Allerdings müssen hierauf die Leistungen der Arbeiter-Pensionskasse angerechnet werden.

Es kam weiter zur Sprache, daß die Reichspost von den ihr angebotenen 1500 Reichsbahnbeamten nur 786 übernehmen wolle. Sehr belastet sei die Reichsbahn durch das Wartegeld für die abgebauten 50 000 Beamten der früheren Reichsbahn. Es sei notwendig, dafür zu sorgen, daß diese verpflichtet werden, nötigenfalls auch in den Dienst der Reichsbahngesellschaft zu treten.

Die Aussprache im Reichstagsausschuß ergab, daß die Erklärungen der Reichsbahn sehr unbefriedigend seien. Zwar sei man bereit, hinsichtlich der Wartestandsbeamten entgegenzukommen, jedoch müsse der Personalabbau für beendet erklärt werden. Auch sei es notwendig, den in das Arbeitsverhältnis übergeführten Beamten die erwähnte Pension zu sichern.

Steigende Erwerbslosigkeit

In der Zeit vom 1. bis 15. November 1925 ist die Zahl der Hauptunterstützungsempfänger in der Erwerbslosenfürsorge von 364 000 auf 471 000, d. h. um rund 29,5 Prozent, gestiegen. Im einzelnen hat sich die Zahl der männlichen Hauptunterstützungsempfänger von 330 000 auf 430 000, die der weiblichen Hauptunterstützungsempfänger von 31 000 auf 41 000 erhöht.

Der Lohnstreit im Bankgewerbe

Der Reichsarbeitsminister hat die Verbindlichkeitserklärung des am 3. November gefällten Schiedsspruches, der eine Gehaltssteigerung von 5 Prozent für die Zeit vom November bis Februar 1926 vorsah, abgelehnt.

Stillegungen und kein Ende

Wie der „Bote aus dem Riesengebirge" meldet, hat die Josephinenhütte ihrem Personal zu Mitte Dezember gekündigt. Beide Glashütten, sowohl die „Josephinenhütte" in Schreiberhau wie die „Beckerthütte" in Petersdorf, werden vorläufig stillgelegt.

*

Tarifbewegung in der Zentralheizungsindustrie. In der Angelegenheit der Gehaltsregelung für die Angestellten und Werkmeister in der Zentralheizungsindustrie hat das am 27. November unter dem Vorsitz des stellv. Landesschlichters tagende Schiedsgericht folgenden Schiedsspruch gefällt: 1. Die Anträge der Arbeitgeber und Arbeitnehmer werden abgelehnt. 2. Die bisherige Regelung bleibt über den 30. November 1925 bis auf weiteres bestehen. 3. Zur Erklärung der Annahme oder Ablehnung dieses Schiedsspruchs wird den Parteien eine Frist bis einschließlich 30. November 1925 eingeräumt.

Wandernde Seelen

Seltsame Begebenheiten
von Egon Lützeler

Copyright by Franz Ehers Nachf., München

(4. Fortsetzung) (Nachdruck verboten)

Dieser selbst blieb dann, wenn ihm eine neue Idee zu einer derartigen Arbeit angekommen war, oft tagelang in seinem Studierzimmer eingeschlossen, wie mir seine besorgte Hauswirtin klagte, ohne mit der Außenwelt in irgendwelche Berührung zu treten. Die arme Frau, der er aufs strengste untersagt hatte, ihn während dieser Klausur zu stören oder stören zu lassen, empfand ein heimliches Grauen vor ihrem Mieter, zumal sie steif und fest behauptete, Stimmen in seinem Zimmer vernommen zu haben, ohne daß sie ein Kommen und Gehen von Besuchenden, das ihr unmöglich hätte verborgen bleiben können, bemerkt habe.

Ich selbst, der ich sonst zu jeder Zeit Zutritt zu ihm gehabt hätte, mußte wiederholt unverrichteter Sache abziehen, ohne daß mir auf mein Klopfen und Rufen geantwortet oder geöffnet worden wäre.

Wie gesagt, jeder Versuch, mit ihm hierüber oder über sein ganzes sonderbares Benehmen zu einer Aussprache zu kommen, scheiterte an seiner ablehnenden Verschlossenheit, und wenn ich seinen immer häufiger werdenden Gedankenentwicklungen über transzendentale Erscheinungen und metaphysische Kräfte, wie Sie mir heute, ein ungläubiges Lächeln oder gar Spott entgegensetzte, zog er sich gänzlich in sich selbst zurück."

„Mein lieber Stillfried, es hat wirklich nicht im entferntesten in meiner Absicht gelegen —"

„Lassen wir das! — Ich könnte es Ihnen auch nicht einmal verübeln", unterbrach er mich, um dann fortzufahren:

„Also, ich will mich bemühen, kurz zu sein ... Eines Abends — Hartmann war die letzte Zeit über fast wieder ganz der alte gewesen und schien von seinen Wunderlichkeiten plötzlich geheilt zu sein — waren wir zusammen ausgegangen ..., wie heute, ins Theater ... dann zu Menz ..., wo wir mehrere gute Bekannte getroffen hatten ... Wie heute, war es die Nacht vom 1. auf den 2. November ..., die Nacht auf Allerseelen!

— Wie der Wind draußen pfeift! ... Es zieht ordentlich kalt bis hier herein. — Der Abend verlief fast ganz so, wie der heutige ... Hartmann übertraf sich selbst an guter Laune und sprudelndem Witz ... Es war spät in der Nacht, als wir den Heimweg antraten ... Und wie heute ... herrschte ein trübes, naßkaltes Wetter, durch welches nur zuweilen der Wind mit heulenden Stößen fuhr ... Als wir beide, als die letzten, uns trennten — Hartmann und ich waren wie immer zusammen gegangen —, verabschiedete er sich in heiterer Herzlichkeit von mir ... ‚Gute Nachte, langer Jörge!' ... so nannte er mich, wenn er so recht guter Stimmung war ... Ich höre die Worte ... seine letzten ... noch immer im Ohre klingen, als habe ... er sie ... soeben ... gesprochen ..."

Hier sah ich Stillfried auf einmal furchtbar erbleichen. Er hielt jählings inne und starrte mit dem verstörten Blick, den ich schon vorhin an ihm bemerkt hatte, nach der Türe, als erwarte er jeden Augenblick, dort ein Gespenst erscheinen zu sehen. — „Was ist Ihnen, Stillfried? — Was haben Sie denn?" frug ich beunruhigt.

Aber schon hatte er sich wieder etwas gefaßt.

Mit einem Zuge leerte er das neben ihm stehende Glas und nahm, wenn auch mit noch etwas zitternder Stimme, seine abgebrochene Erzählung wieder auf.

„Es ist nichts! Ein leichter Schwindel. Die Erinnerung hat mich zu sehr gepackt, aufgeregt. Vielleicht auch eine Erkältung bei dem Wetter heute. Es hat wirklich nichts auf sich. Also. Wo war ich doch stehen geblieben? Ja, richtig! Also, Hartmann wünschte mir in herzlichster Weise gute Nacht und fügte dann scherzend hinzu: „Du hast mich wohl schon für ein bissel übergeschnappt gehalten, gelt? Na, vielleicht bessere ich mich jetzt wieder. Oder auch ich bekehre dich, und dann wandern wir zusammen durch die Wunderwelt der Natur. Es ist doch eigentlich ein recht kümmerlicher Planet, unsere alte Erde. Ob es auf den anderen da oben auch so verrückt ausschaut? Langer Jörge, wenn du nur nicht so ein damisch kaltschnauziger und materieller Philister wärst! — Na, denn gute Nacht und pfüet di Gott!" ...

Wieder starrte Stillfried vor sich hin, als lausche er einem fernen Klange.

Ohne ihn diesmal in seinem Grübeln mit Worten zu stören, schob ich ihm das frisch gefüllte Glas hin. Er aber schien dies gar nicht zu bemerken und fuhr nun, wie mit sich selbst redend, mit gedämpfter Stimme fort:

„Es mochte so zwischen 6 und 7 Uhr morgens sein — jedenfalls konnte ich noch nicht lange geschlafen haben, als ich plötzlich mit einem mir unerklärlichen Angstgefühl im Bette auffuhr. Mir war, als habe mich jemand beim Namen gerufen. „Langer Jörge!" klang es mir noch deutlich im Ohre nach, als habe mich etwas am Arme gefaßt und gezerrt. Und doch alles still! Im Zimmer war es noch vollkommen dunkle Nacht. Die heruntergelassenen Vorhänge ließen den ersten trüben Morgenschimmer nicht durch. Draußen stieß der Wind von Zeit zu Zeit in unverminderter Stärke wider die leise klirrenden Fensterscheiben. Leise und eintönig rauschte der ferne Regen dazwischen. Mir war unendlich weh und bang ums Herz. Es ließ mich nicht länger im Bette. Ich sprang heraus, fuhr eiligst in die Kleider und hastete in das anstoßende Wohnzimmer. Alles leer und still! Mich fröstelte. Der Ofen kalt. Ein eigenartiger, säuerlicher Duft schien über allem zu liegen, die Luft zu zersetzen, wie von scharfen Kräutern. Die Beklemmung wollte nicht weichen, wirkte fast erstickend. Ich stürze zum Fenster, reiße den Vorhang zurück, hinauf, den Flügel auf. Der kalte Sprühnebel faucht mir seine Tropfen ins Gesicht, ein Windstoß fährt durch das ganze Zimmer, da flattert etwas auf dem Tische. Es ist ein verschlossener Brief ohne Aufschrift. Im nächsten Augenblick halte ich ihn offen in der Hand, wieder dieser durchdringende Duft! Es ist Hartmanns wohlbekannte Schrift.

(Fortsetzung folgt.)

Jeder Nationalsozialist

muß die

Rede Adolf Hitlers am 27. Februar 1925

kennen, die die bayrische Regierung und die Münchner Polizeidirektion unter Benützung von Fälschungen als Grundlage ihres Redeverbotes genommen hat.

Urteilt selbst und verbreitet diese Rede in Massen!

Um eine Massenverbreitung zu ermöglichen, geben wir die 16seitige Broschüre zu folgenden Preisen ab:

Einzeln: Stück M. —.15 / 50 Stück M. 5.50 — portofrei! — 100 Stück M. 10.— / 1000 Stück M. 95.—

„Völkischer Beobachter" (Abt. f. Propaganda)

Bestellt sofort!

Bestellschein

An Verlag „Völkischer Beobachter" Propaganda-Abteilung München Thierschstraße 15

Eingangs-Stempel — Diesen Raum nicht beschreiben

Senden Sie mir sofort

_____ Stück **Rede Adolf Hitlers** bei Wiederaufrichtung der N. S. D. A. P. am 27. II. 1925

Den Betrag von _____ M. lege ich bei — sandte ich gleichzeitig mittels Postanweisung an „Völkischen Beobachter", München, Thierschstr. 15 — sandte ich auf Ihr Postscheckkonto Franz Eher Nachf., G. m. b. H., München 11346 (Nichtzutreffendes streichen)

Adresse (Name) _____ Kasse: _____

Wohnort _____ Nr. _____

Straße _____ Nr. _____ abges. am: _____

Aus der Bewegung

Freiburg (Schlesien). Nach allwöchentlich abgehaltenen Sprechabenden traten wir mit zwei Versammlungen an die Öffentlichkeit.

Am 6. November sprach im Saale der „Stadt Wien" der Führer der völkischen Kampfgewerkschaften Schlesiens, Pg. Schlosser Korneck, Breslau, über das Thema: „Die Börsenrevolte von 1918 und der Dolchstoß der Reaktion vom 9. November 1923."

Am 12. November hielten wir in demselben Lokal die zweite öffentliche Versammlung ab, in der unser Pg. Land, Ruhrgebiet, über „Die Novemberverbrecher vom 9. Nov. 1918" sprach. Der reiche Beifall gerade von der roten Seite bewies, daß Pg. Land mit seinen scharfen, aber gerechten Ausführungen über die Dolchstößler die richtigen Herzen erobert hatte. Die beiden Abende bilden hier einen vollen Erfolg für den Hitlergedanken.

Zeitz. Die am 23. November veranstaltete öffentliche Versammlung mit dem Vortrag des russischen Hochschulprofessors Dr. Gregor über „Der Blutrausch des Bolschewismus" brachte einen guten Erfolg. Zahlreich, aus allen Bevölkerungsschichten von Zeitz und der näheren Umgebung hatte man unserer Einladung Folge geleistet, so daß der Schützenhaussaal dicht besetzt war. Der Redner führte die Zuhörerschaft in das Sowjet-„Paradies" ein, indem er das Massenmorden, das namenlose Kinderelend und die unbeschreiblichen Zustände im Lande schilderte. Der Bolschewismus hat nach amtlichen russischen Feststellungen in den letzten Jahren nicht weniger als 1½ Millionen Menschen hingemordet, davon allein 162 000 Arbeiter. Die Zuhörer dankten dem Redner mit starkem Beifall. An diesem Abend konnten wir wiederum eine Anzahl Neuaufnahmen buchen. D—r.

Rockenhausen (Rheinpfalz). Am 22. November sprach hier im Saal der Wirtschaft Knobloch Pg. Käfer (Nürnberg) über „Was wollen die Nationalsozialisten". Packend rechnete er zuerst mit dem unser Volkstum zerstörenden Judentum ab, um danach auf unsere Ziele einzugehen. Die Ausführungen der drei Diskussionsredner (2 Arier, 1 Jude) wurden gut widerlegt. Bei einer Auseinandersetzung mit unserem „Gönner" Isidor Jacob, dessen Fußballverein stark vertreten war, wurde einem Kaiserslauterer Parteigenossen ein Stuhl auf den Kopf geschlagen, daß es blutete. Anzeige wird erstattet. Der obengenannte Hebräer meinte noch, solange er atme, kommt es hier zu keiner Ortsgruppe. Wir haben sie aber schon.

Köln

Köln. Die N.S.D.A.P. des Stadtgebietes Köln stellte ihre Arbeit im Monat November ausschließlich auf den inneren Ausbau ein. Es galt die im Monat Oktober errungenen Fortschritte zu behaupten und zu vertiefen. Die Ortsgruppenleitung wurde zuerst auf eine breitere Basis gestellt. Pg. Mains wurde als Schriftführ., Pg. Gehrke als Führer der S.A.-Gruppen und der Schutzstaffel und Pg. L. Schubert als Kassierer der Ortsgruppe bestätigt. Die Bezirke arbeiteten wie folgt:

Der **Bezirk Deutz** eröffnete die Reihe der Bezirksversammlungen und trat erstmalig als selbständiger Bezirk am 19. November an die Öffentlichkeit. Der Besuch war ein guter. Pg. Dr. Herdieckerhoff referierte. Erfolg mehrere Neuaufnahmen. Die Parteigenossen Bellier und Schäfer hatten unter den schwierigen Verhältnissen wacker gearbeitet.

Bezirk Kalk versammelte am 24. seine Getreuen. Pg. Jäger leitete die Sitzung. Der Besuch war zufriedenstellend. Kalk hat als reine Industrievorstadt sehr unter der Arbeitslosigkeit zu leiden. Trotzdem geht es auch hier vorwärts. Pg. Herdieckerhoff konnte die Kalker Kameraden erneut für unsere Ideen begeistern. Die intensive Arbeit der Pg. Jäger, Steimel, Kirschner und Blumacher sichert Kalk innere Festigkeit und eine gute Zukunft.

Bezirk Nippes-Riehl folgte am 25. mit einer recht gut besuchten Versammlung. Nippes-Riehl ist der Bezirk mit den unerschöpflichen Kräften für unsere Bewegung. Die glücklichen Kameraden. Pg. Müller ist Vors., Schubert, Bez.-Kassier, Müller jun. S.A., die Pg. Bolz, Gehrke und viele andere in aktiver Tätigkeit. Was will man mehr verlangen. Pg. Grohe referierte. Ein interessante Aussprache. Alles in allem ein voller Erfolg. Der Schupo für ihre Fürsorge besten Dank. Vielleicht ist der Herr Polizeipräsident in Zukunft so freundlich und informiert sich vorher über den Charakter unserer Versammlungen, damit nicht hundert Schupoleute nutzlos bei einem Sauwetter sich die Knochen erkälten.

Bezirk Ehrenfeld hatte am gleichen Abend nach langer Zeit zu einer Versammlung aufgerufen. Pg. Thoma wurde Bezirksf., Pg. Faulhaber, Kassierer und Schriftf. Pg. Dr. Ley referierte. Es herrschte eine gute Stimmung. Die Ehrenfelder müssen es schaffen.

Bezirk Köln-Nord. Die Pg. in Köln-Nord sind prächtige Kameraden. Die Versammlung war gut besucht. Pg. Berrisch leitet vorläufig den Bezirk. Die S.A. ist ihm unterstellt. Enge Zusammenarbeit mit seinem S.A.-Führer Gehrke wird die Sache ins rechte Geleise bringen. Die Aussprache war anregend. Die Pg. Schloßmacher und Wendt beteiligten sich rege.

Bezirk Köln-Mitte tagte am 27. im historischen Salzrümpchen. Pg. Christoph ist als Bezirksführer bestätigt. Pg. Scheibel als Kassier, Pg. Frl. Röbte, Schriftf. Die Pg. Baur, Lewald, Trisbach sind Vertrauensleute. Viele andere Pg. sind mit wichtigen Aufgaben in voller Aktivität. Dr. Ley servierte uns eine politische Tagesplatte, viel Stoff, eine interessante Aussprache, die vorzugsweise von Thoma bestritten wurde. Mehrere Neuaufnahmen. Köln-Mitte marschiert.

Bezirk Mülheim tagte ebenfalls am gleichen Abend unter dem Pg. Sube. Pg. Dr. Herdieckerhoff hatte den Vortrag übernommen. Mülheim ist einer der besten Bezirke, der der Kölner Organisation angehört. Pg. Kirschning stellte im Auftrage seiner Freunde eifrige Tätigkeit im Bezirk in Aussicht.

Köln-Süd will am 7. Dezember eine Versammlung machen. Die Lokalfrage ist an der „Severinspoz" sehr schwierig. Schaller, Hübner und Scholz werden auch dieser Schwierigkeiten Herr. Wöchentliche Zusammenkünfte leisten wertvolle Kleinarbeit.

Die Bezirke **Lindenthal, Sülz-Klettenberg, Bayenthal, Raderthal-Zollstock** werden in Kürze ebenfalls mit eigenen Versammlungen an die Öffentlichkeit treten. Die Kameraden Voigt, Kayser, Mains, Friedrich, Zeiß und Sonnen sind eifrig tätig.

Alles in allem: Es geht in Köln vorwärts. Äußerste Wachsamkeit erforderlich. Nur wirkliche Nationalsozialisten, denen der Kampf für die Befreiung aller ausgebeuteten Volksgenossen Lebenselement, denen der Kampf gegen die kapitalistisch-jüdische Ausbeutungspolitik zur zweiten Natur geworden ist, dürfen Vertrauensleute in unserer Bewegung sein. Die S.A. steht in diesem Kampfe in der vordersten Reihe. Mögen sich das alle diejenigen gesagt sein lassen, die glauben, die S.A. für ihre Kindsköpfereien mißbrauchen zu können. Sie fliegen rücksichtslos hinaus.

Vorwärts Kameraden! **Am 11. Dezember, abends 8.30 Uhr in der Rheingasse 13/15** unsere letzte **Massenversammlung** im alten Jahre. Sorgt für stärksten Besuch. Ladet eure Freunde und Bekannten ein.

gez. Becker.

Abg. Straßer in Württemberg

Ortsgr. Stuttgart. Am 16. November hielt die Ortsgruppe Stuttgart im Bürgermuseum eine gut besuchte Versammlung ab. Pg. Kroll verbreitete sich über die Anfang Dezember stattfindenden Gemeinderatswahlen, für die unsere Ortsgruppe Kandidaten aufgestellt hat.

Hierauf ergriff Pg. Straßer, lebhaft begrüßt, das Wort, um in einem eineinhalbstündigen Vortrag über „Der Weg in die deutsche Not, der Weg aus der deutschen Not" zu sprechen.

Mit atemloser Spannung folgte die Versammlung den hinreißenden Ausführungen und dankte am Schlusse dem Redner mit begeistertem Beifall.

Am 17. November sprach hier Pg. Straßer in einer gutbesuchten Versammlung in Ulm und am 18. November in Eßlingen. In beiden Städten mit glänzendem Erfolg. Und es ist nur ein Wunsch in Württemberg, daß Pg. Straßer sich uns bald wieder für eine größere Anzahl Versammlungen in unseren Ortsgruppen in Württemberg zur Verfügung stellt.

Breslau. Am 20. November hielt Stadtabteilung Odertor-Scheitnig einen sehr gut besuchten Abend mit Gästen ab. Eingeleitet durch Vorspruch und Begrüßungsworte, wurde Pg. Blume als Vorsitzender vorgestellt. Umrahmt von Perlen deutscher Tonmeister hielt Pg. Bäckmann einen spannenden, mit großem Beifall aufgenommenen Vortrag über: „Wie kam Hitler zum Nationalsozialismus".

Hattingen (Rheinland). Die hiesige Ortsgruppe ist in den wenigen Monaten nach Abzug der Franzosen um mehrere hundert eingetragene Mitglieder gestiegen.

Am Dienstag, den 10. November, fand im Weiltor-Saale ein öffentlicher Vortrag statt. Über 1000 Personen waren anwesend. Der Saal wies mindestens 80 Prozent Arbeiter aus allen Lagern auf.

Um halb 9 Uhr nahm der in Hattingen als zündender Volksredner bekannte Pg. Dr. Goebbels aus Elberfeld das Wort zu seinem angekündigten Vortrage: „Jüdisch-marxistischer Betrug am deutschen Arbeiter". In zweistündiger Rede machte er der marxistischen Arbeiterschaft klar, wie sie von ihren „Führern", wie Scheidemann usw., betrogen worden sei; das müsse heute selbst der verblendetste Arbeiter eingestehen. Dann behandelte der Redner die Rassenfrage und führte klar aus, daß der Jude und Judenknecht als zersetzende Elemente sich in die Arbeiterschaft hineingeschlichen hätten, um sie restlos auszusaugen. Weiter machte Dr. Goebbels den Zuhörern klar, was wir Nationalsozialisten unter national verständen und wie wir die Lösung der sozialen Fragen vornähmen im Gegensatz zu den marxistischen Parteien, die überhaupt nicht in der Lage seien, die sozialen Fragen ernstlich und mit Erfolg zu behandeln.

Nach Schluß der mit großem Beifall aufgenommenen Rede sprachen drei sozialistische Redner in der üblichen Weise über „Nie wieder Krieg, Verherrlichung Sowjet-Rußlands, Weltverbrüderung" und ähnliches abgedroschenes Zeug.

Die Versammlung ist als ein voller Erfolg für den Nationalsozialismus zu buchen.

Greifswald. Auf dem Sprechabend am 13. November las bei Keding Pg. Oesterreicher aus Hitlers Buch „Mein Kampf" aus den Kapiteln über den Parlamentarismus und Hitlers Stellung zur Monarchie vor.

Am 20. Nov. sprach Pg. Oesterreicher über „Der Nationalsozialismus und die Deutschen".

Ickern-Habinghorst bei Dortmund. Seit der Gründung im August dieses Jahres hat die Ortsgruppe gute Fortschritte gemacht.

Am 8. September sprach Pg. König, Dortmund, über das Thema: „Warum muß der Nationalsozialismus Volksgut werden?" Diese Rede hinterließ bei den Versammlungsteilnehmern tiefen Eindruck. Darauf fand am 20. September eine Werbeversammlung statt, zu der die Nachbarortsgruppen Herne und Mengede mit ihren prächtigen A-Abteilungen angerückt waren, sprach unser Bezirksleiter Dr. Hurlbrink, Dortmund, über Wollen und Ziele des Nationalsozialismus. Eine Reihe von Neuaufnahmen war der Erfolg.

Am 18. Oktober sprach der Bezirksleiter, Pg. Studienrat Wagner aus Bochum in einer gut besuchten Mitglieder- und Gönnerversammlung über das Thema: „Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft im Lichte des Nationalsozialismus".

Am 8. November gedachten wir unserer Toten. Herr Referendar, Pg. Kunisch, Witten, hielt die Gedächtnisrede.

In der nächsten Zeit beabsichtigen wir nun eine öffentliche Volksversammlung abzuhalten, um den gut vorbereiteten Boden mit größerem Erfolg in Besitz nehmen zu können.

Jüdische Stilblüten in der Barmatdemokratie

Im Namen des Volkes!

In der Strafsache gegen

1. den Getreide- und Futtermittelgroßhändler Alfred Felix Brann in Dresden-A., Bankstr. 15/3, Mitinhaber der Firma Rosenthal und Brann in Dresden-A., Polierstraße 20/1,
2. den Getreideagenturgeschäftsinhaber Martin Levy in Dresden-A., Chemnitzer Str. 21, früherer Mitinhaber der Firma Rosenthal und Brann,

sind die Angeklagten durch Urteil der 3. Strafkammer des Landgerichts Dresden vom 6. April 1923 wie folgt verurteilt worden:

a) Brann wegen Kettenhandels in 5 Fällen zu 250 000 Mark Geldstrafe und

b) Levy wegen Kettenhandels in 5 Fällen sowie wegen Schleichhandels und ungenehmigten Handels mit Futtermitteln zu 300 000 Mark Geldstrafe.

Bei jedem der Angeklagten sind 150 000 Mark durch die erlittene Untersuchungshaft getilgt.

Im Falle der Uneinbringlichkeit der Geldstrafen tritt bei beiden Angeklagten eine Gefängnisstrafe von je 2 Jahren.

Die Verurteilung der Angeklagten ist auf ihre Kosten durch Veröffentlichung der Urteilsformel je einmal im „Dresdner Anzeiger", in den „Dresdner Nachrichten", in den „Dresdner Neuesten Nachrichten" und in der „Dresdner Volkszeitung" öffentlich bekanntzumachen.

Staatsanwaltschaft Dresden.

So, jetzt wird uns, den „bösen Hakenkreuzlern", der deutsche Michel wieder eins auswischen: „Seht, wie gerecht die deutsche Justiz ist. Mit 250 000 und 300 000 Mark hat sie die jüdischen Schieber bestraft und sogar eine Gefängnisstrafe von 2 Jahren angedroht." Er hat dabei nur eine Notiz überlesen, was ihm zu verzeihen ist. Denn ganz klein, für ein gewöhnliches Auge ohne Glas nicht zu entdecken, lesen wir, daß das Urteil am 6. April 1923 gefällt ist.

Eine hohe Dresdner Staatsanwaltschaft, die „Im Namen des Volkes" Recht spricht, braucht zwei Jahre fünf Monate dazu, bis sie dieses Urteil verkündigt. Denn obenstehende Bekanntmachung lesen wir in den „Dresdner Nachrichten" vom 17. September 1925, obgleich die Angeklagten verpflichtet sind, das Urteil zu veröffentlichen. Es ist das ein weiteres Beispiel dafür, wie schnell unsere auf Kosten des Volkes erhaltenen Behörden arbeiten! Im übrigen wirkt es nicht erhebend, wenn man sieht, wie die Staatsanwaltschaft die Öffentlichkeit — wenn auch unbewußt — irreführt, denn eine Irreführung ist es, wenn das Datum kaum bemerkbar angebracht wird; außerdem vermissen wir die Zeitangabe am Schlusse der Veröffentlichung. Wir fragen hiermit die Öffentlichkeit an, wie die Verzögerung zu erklären ist!

Doch die beiden Schiebergenossen lassen auch noch von sich hören:

Erklärung!

Zu der Veröffentlichung des Urteiles, das gegen uns ergangen war, geben wir zur Aufklärung hiermit bekannt:

1. Es handelt sich um ein Urteil vom 6. April 1923.
2. Die Beträge von 250 000 Mark und 300 000 Mark sind selbstverständlich Papiermark, wie das Datum des Urteiles ergibt (6. April 1923).
3. Daher erklärt sich die scheinbare Höhe der Beträge, die tatsächlich nur wenige Goldmark waren.
4. Diese ganz geringe Summe ist schon längst bezahlt. Die Umwandlung in Freiheitsstrafe kommt daher nicht in Frage.

Martin Levy,
in Firma Martin Levy,
Dresden-A., Chemnitzer Straße 21.
Alfred Brann,
in Firma Rosenthal und Brann,
Dresden-A., Bankstraße 15.

*

Deutsches Volk, merkst du nicht, wie dich diese beiden Juden auch noch verhöhnen? Sie, die alle Ursache hätten, zu schweigen, geben ganz offen zu, daß die Beträge tatsächlich nur „wenige Goldmark", eine „ganz geringe Summe" waren, die sie „schon längst" bezahlt haben, so daß die Umwandlung in Freiheitsstrafe (weihgeschrien) nicht in Frage kommt. Also Kettenhandel in 5 Fällen, Schleichhandel und ungenehmigtes Handeln mit Futtermitteln wird mit „wenig Goldmark" bestraft. Schade, daß die Summe schon bezahlt ist, sonst käme zweifellos die Amnestie in Anwendung. Vielleicht kann die Staatskasse auf Kosten des Steuerzahlers das Geld zurückgeben? Die beiden koscheren Firmen scheinen übrigens die beiden Herren weiterzugeschädigt worden.

Sport

Ringkämpfe im Kolosseum zu München

Im ersten Treffen am Dienstag standen sich Max Köhler (Deutschland) und Willy Urbach (Köln) gegenüber. In der 16. Minute unternahm Köhler einen Ausheber, Urbach war zu schwer und fiel mit dem Kopf voran auf die Matte. Bei diesem Fall wurde der Kölner bewußtlos und mußte aufgeben. Als zweites Paar erschienen die Mittelgewichtler Thomas Charuchin (Rußland) und Max Steinke (Stettin) auf der Matte. Beide kämpften um die von Geheimrat Sedlmayer (Spatenbrauerei) gestiftete Goldmedaille. Nach einer Gesamtzeit von 46:45 Minuten siegte Steinke durch Hüftschwung als Parade auf eine Mühle des Russen.

Den Abschluß des Programms bildete der Herausforderungskampf im Jiu-Jitsu zwischen Alfons Störs (Belgien) und Pavel Kisch (Deutschpolen) über sechs Runden zu je drei Minuten. Störs wurde in der vierten Runde durch Beinschere Sieger.

Mittwoch ringen: Max Köhler (Deutschland) gegen Alfons Störs (Belgien); im Herausforderungs-Entscheidungskampf J. Czaja (Budapest) gegen P. Schmidt-Westergard (Hamburg); nachdem Westergard auf den ihm wegen Disqualifikation von Czaja zugesprochenen Sieg verzichtet hat; im zweiten Entscheidungskampf Peter Küpper (Düsseldorf) gegen Willy Urbach (Köln).

Breitensträter geschlagen

Berlin, 2. Dez. In dem Kampf zwischen dem Schwergewichtsmeister von Spanien und dem von Deutschland, Paolino und Breitensträter wurden der deutsche Meister in der neunten Runde k. o. geschlagen. Bereits in der ersten Runde wurde Breitensträter am linken Schulterblatt und im weiteren Verlauf der Runde am rechten Auge ziemlich erheblich verletzt.

Diese Augenverletzung störte ihn in den weiteren Runden ziemlich beträchtlich. Bis zur siebenten Runde war der Kampf ziemlich ausgeglichen. Im Anfang der siebenten Runde stürzte Breitensträter das erstemal zu Boden und gleich darauf noch einmal. Von da an machte sich eine starke Überlegenheit des Gegners bemerkbar. Breitensträter hatte nicht mehr die Kraft, die wütenden Angriffe des Spaniers abzuwehren. Zu Beginn der neunten Runde fehlte dem deutschen Meister die Widerstandskraft gegen den stark überlegenen Gegner. Breitensträter wurde im Verlauf der neunten Runde ausgezählt.

Der Kampf der Mittelgewichtsmeister von Deutschland und Frankreich, Domgörgen aus Köln und Molina, endete unentschieden, während im Einleitungskampf abends Ensel einen schönen Punktsieg über Fritsch-Frankreich herbeiholen konnte.

Unverlangt eingesandte Manuskripte werden nur zurückgeschickt, wenn Rückporto beiliegt. Irgendeine Garantie für Aufbewahrung unverlangt erhaltener Beiträge übernimmt die Schriftleitung nicht.

Hauptschriftleitung und verantwortlich für Politik: Alfred Rosenberg, für Lokales, Sport, Wirtschaft und Soziales: Dr. Hans Buchner; für Bewegung, Kunst u. Wissenschaft: Jos. Stolzing-Cerny; für den Anzeigenteil Ernst von Westernhagen. Verlag Franz Ehers Nachfolger, G. m. b. H.; Rotationsdruck: Münchner Buchgewerbehaus M. Müller & Sohn.

KINO-ANZEIGER

Sendlingertor-Lichtspiele	Ufa-Theater Rathaus-Lichtspiele	Ufa-Theater Dachauer Straße
1000 : 1 = Harold Lloyd Ufa-Wochenschau	Urwelt im Urwald Ufa-Wochenschau	Charleys Tante Ufa-Wochenschau

Kammer-Lichtspiele	Licht-Schauspielhaus
Der große Marine-Film: Die eiserne Braut	Die Frau für 24 Stunden Pat und Patachon als Müller

Regina-Lichtspiele	Passage-Theater	Film-Palast
Das Wunder des Schneeschuhs	Gräfin Mariza	Dieb von Bagdad

THEATER-ANZEIGER

Mittwoch, den 2. Dezember 1925

National-Theater	Residenz-Theater	Kammerspiele	Volkstheater
Der Troubadour Anfang 7 Uhr	Der Schwierige Anfang 7½ Uhr	O! Theater Anfang 7½ Uhr	Der letzte Kuß Anfang 7½ Uhr
Prinz-Reg.-Theater	**Schauspielhaus**	**Gärtnerpl.-Theater**	
Doktor Klaus Anfang 7½ Uhr	Zurück zu Methusalem Anfang 7½ Uhr	Wiener Blut Anfang 7½ Uhr	Unsere Leser sehen sich nur die Qualitätsfilme, der im „Völkischen Beobachter" inserierenden Lichtspielhäuser an!

Nationalsozialisten Münchens ehrt Willi Dreyer,
den Vorkämpfer deutscher Freiheit durch den Besuch der am 3. Dezember, 8¼ Uhr abends im „Kreuzbräu", Brunnstr., stattfindenden Aufführung des Schauspiels in 5 Bildern

Ich hatt' einen Kameraden

von Friedrich Berger

Mitwirkende: Münchner Berufskünstler. Als Gast: Robert Rohde (früher Deutsches Theater, Berlin) in der Rolle des Willi Dreyer

Eintrittsprogramme zum Preise von M. 2.10 für num. Sperrsitz und M. 1.05 für Saal und Galerie sind in der Geschäftsstelle der N.S.D.A.P., Schellingstr. 50, in der Geschäftsstelle des „Völkischen Beobachters", Thierschstraße 15, und abends im „Kreuzbräu" erhältlich. Gäste können eingeführt werden und sind willkommen.

RUNDFUNK MÜNCHEN

Donnerstag, den 3. Dezember 1925.

11.45 Uhr: Wetterbericht; Zeitangabe.

1.55 Uhr: Zeitzeichen; Pressemeldungen; Wetterbericht; Börsennachrichten.

3.30 Uhr: Neueste landwirtschaftliche Meldungen; Wetterbericht.

4 Uhr: Vom Maßnehmen, Schnittzeichnen, Zuschneiden und Nähen. Ein praktischer Einführungskurs für die sparsame Hausfrau. Frau Anna Elisabeth Pollog.

4.30 Uhr: „Zierpuppen." Musikalische Komödie in einem Aufzug nach Molière. Musik von Anselm Gößl. — Leitung Franz Adam. Das Rundfunkorchester. Gesangstexte im Südd. Rundfunk, Heft 43, S. 1246.

5.30 Uhr: Die Eisriesenwelt im Tennengebirge. Vortrag von Oberpostinspektor Robert Holzapfel.

6 Uhr: Neueste landwirtschaftliche Meldungen. Wetterbericht.

6.15 Uhr: 15 Minuten der Frau: Vortragende: Frau Elfriede Jessen.

6.30 Uhr: Blumenschmuck im Winter. Vortrag von Johannes Weyl.

7.10 Uhr: Weltpolitischer Monatsbericht. Erstattet von Universitätsprofessor Dr. Karl Haushofer.

7.45 Uhr: Länder und Völker. Russischer Abend. „Mütterchen Rußland." Geleitworte von Joachim v. Delbrück. Rundfunkorchester. Rundfunkchor. Leitung Hans A. Winter.
Maria Kiefl (Sopran), Margarethe Wicher (Alt), Wilhelm Bauer (Bariton), Max Oßwald (Tenor), Richard Staab (Klavier), Emil Heß (Rezitation), Arnulf Schröder (Balalaika), Fridel Schröder (Guitarre). Einführung im Südd. Rundfunk, Heft 48.

10 Uhr: Bekanntgabe der nächsten Opernübertragung. Pressemeldungen. Wetterbericht. Sportfunk. Geschäftsnachrichten.

10.20 Uhr: Praktischer Funkkurs. Eingerichtet von der D. St. i. B. und dem Süddeutschen Radioklub. 6. Vortrag: Dipl.-Ing. Karl Singer. Der Niederfrequenz-Verstärker. Skizzen im Südd. Rundf., Heft 48.

Ultramontanes Schuldbuch

Eine deutsche Abrechnung mit dem Zentrum und seinen Hintermännern

von

Alfred Miller

Soeben erschienen:
3. stark vermehrte Auflage.

Breslau 1925. Verlag Paul Steinke, Breslau 1 Sandstraße 0

Künstlerspiele Malkasten
Augustenstr. 78 Tel. 54700

Heitere Vortrags-Abende

Jazz-Kapelle

Einst werdet auch Ihr erkennen,
Was Ihr an uns verloren,
Kam'rad reich' mir die Hände,
Wie wir uns einst geschworen!

Der Roman der Kapp-Tage!

Spannend und wahrheitsgetreu schildert hier Götz Otto Stoffregen in seinem Roman

Vaterland ...!

die Vorfrühlingstage des Jahres 1920. Bei keinem, der diese Tage miterlebt hat, fehle dieses Buch!
Über 200 Seiten!

Preis, in Pappband gebunden M. 2.—; broschiert M. 1.50. Lieferung bei Voreinsendung des Betrages portofrei; sonst nur gegen Nachnahme, unter Berechnung der Spesen.

Buchhandlung Frz. Eher Nachf., G. m. b. H. / München NO 2
Postscheckkonto München 11346 Thierschstraße 15 Fernsprech-Rufnummer 20647

Preis-sturz

Franz Rosenzvet, Theatinerstr. 1

Damenhüte in Samt, Filz, Velour, gute Qualitäten und Verarbeitung zu tief reduzierten Preisen.
I. S. M. 3.— II. S. M. 6.— III. S. 9.—

Seidenhüte
elegante Neuheiten, sehr preiswert.

Linonformen
stets das Neueste

Seide nach Meter für Hüte, viele Qualitäten und Farben.
Kleidersamte, breit . . . . per Meter M. 6.60 an
Duvetine für Kinderkleider . . . . . „ „ M. 1.— „
Samt in vielen Farben . . . . „ „ M. 2.— „
Flauschstoffe f. Schlafröcke u. Kinderkleider M. 3.— „
Spatrie . . . . Platte M. 0.90 „
Schleier nach Meter und abgepaßt . per Meter M. 0.30 „

Peluche-Reste
ff. Qualitäten für Kindermäntel, Wagendecken, Sofakissen usw.

Trauerhüte u. Schleier
in einfacher bis feinster Ausführung

Theater-Schals
Alle Putz-Zutaten

Sport-Mützen

Bekannt mäßige Preise.

Sofort bestellen! **Für Weihnachten!** Sofort bestellen!
Liefere erstklassige Puppen als Selbsterzeuger zu billigsten Preisen.
Kollektion:
Eine unzerbrechliche Laufpuppe mit Mamastimme, 50 cm, gekl. . . . M. 3.50
Eine gut gekleidete Doppelgel.-Puppe, 45 cm . . . . M. 3.—
Zwei gut gekleidete Baby, Bubi und Mädel . . . . M. 2.50
Zu beziehen gegen Nachnahme zuzügl. Versandk.
Sammelbestellung der Ortsgruppen wegen Frachtersparnis erwünscht.
Max Schneider, Mönchröden b. Kob. Nr. 76 — Bin Mitglied der N.S.D.A.P. Nr. 08475.

Für den Weihnachtstisch
empfehle ich:
Feinseifen in hübschem Karton
Kölnisches Wasser
Geschmackvolle Geschenkpackungen
Purfüms
Elegante Toilette-Artikel
Größte Auswahl! Billigste Preise!
Nur deutsche Waren
Parfümerie Schneider
Schellingstraße 69

Göricke-Fahrräder
Diamant Dürkopp
Stoewer Welt

Günstige Zahlungsbedingungen
Rupert Baumann Thalkirchner Straße 7 (beim Sendlinger-Tor-Pl.), Tel. 53085

Kaufmann
Nationalsozialist (ehem. Oblt.), 35 Jahre, ledig, der durch plötzl. Vermögensverlust erwerbslos geworden ist, sucht sofort
Vertrauensstellung
da perfekt in Buchführung sowie guter Organisator als auch Verkäufer. Gefl. Offerten erbitte ich unter E. L. Hamburg 3 postlagernd.

Von Tschechen Verjagter
Deutschböhme, der wegen seines Deutschtums und wegen völkischer Betätigung aus dem Betrieb entlassen wurde, sucht neue Stellung als
kaufmännischer Angestellter
24 Jahre alt, Kommunal- und Handelschulbildung. Mehrjährige, praktische Tätigkeit in Industrie. Beste Zeugnisse und Empfehlungen. Angebote unter 626 an die Anz.-Abt. d. „V. B."

Versandhaus München „Süd"
Kyreinstraße 4
empfiehlt
Kaffee
Tee
Kakao
in nur best. Qualitäten
Kaffee M. 3.—, 3.75, 4.50 p. Pfd.
Tee M. 4.50, 5.50, 6.50 p. Pfd.
Kakao M. 1.— (Holl.) M. 1.60 u. 2.50
Honig garantiert reiner ff. Eimerchen 5 Pfd. netto M. 6.—
Zustellung frei Haus auswärts zuzügl. Porto
Karte genügt
Man verlange Gratisprobe!

HERREN-HÜTE
werden umgearbeitet auf neueste Formen
gebügelt, gefärbt, garniert
DAMEN-HÜTE
fassoniert in 8—10 Tagen
Kurt Weise
Hutmachermeister
Fraunhoferstraße 8
Filiale: Holzapfelstraße 7

Schinken
Wurst und Speck, feinste westfäl. Dauerware, versendet
Wilh. Bartscher
Riedberg 19 i. W.
Verlangen Sie Preisliste!

Glas-Christbaumschmuck
Herrliche Sortimente in Silber u. bunt v. M. 7.- an aufwärts direkt an Private per Nachnahme Porto extra, dauernd Nachbestellungen!
Hugo Wicklein
Glasindustrie
Ernstthal a. Rstg. 8 (Thür.)